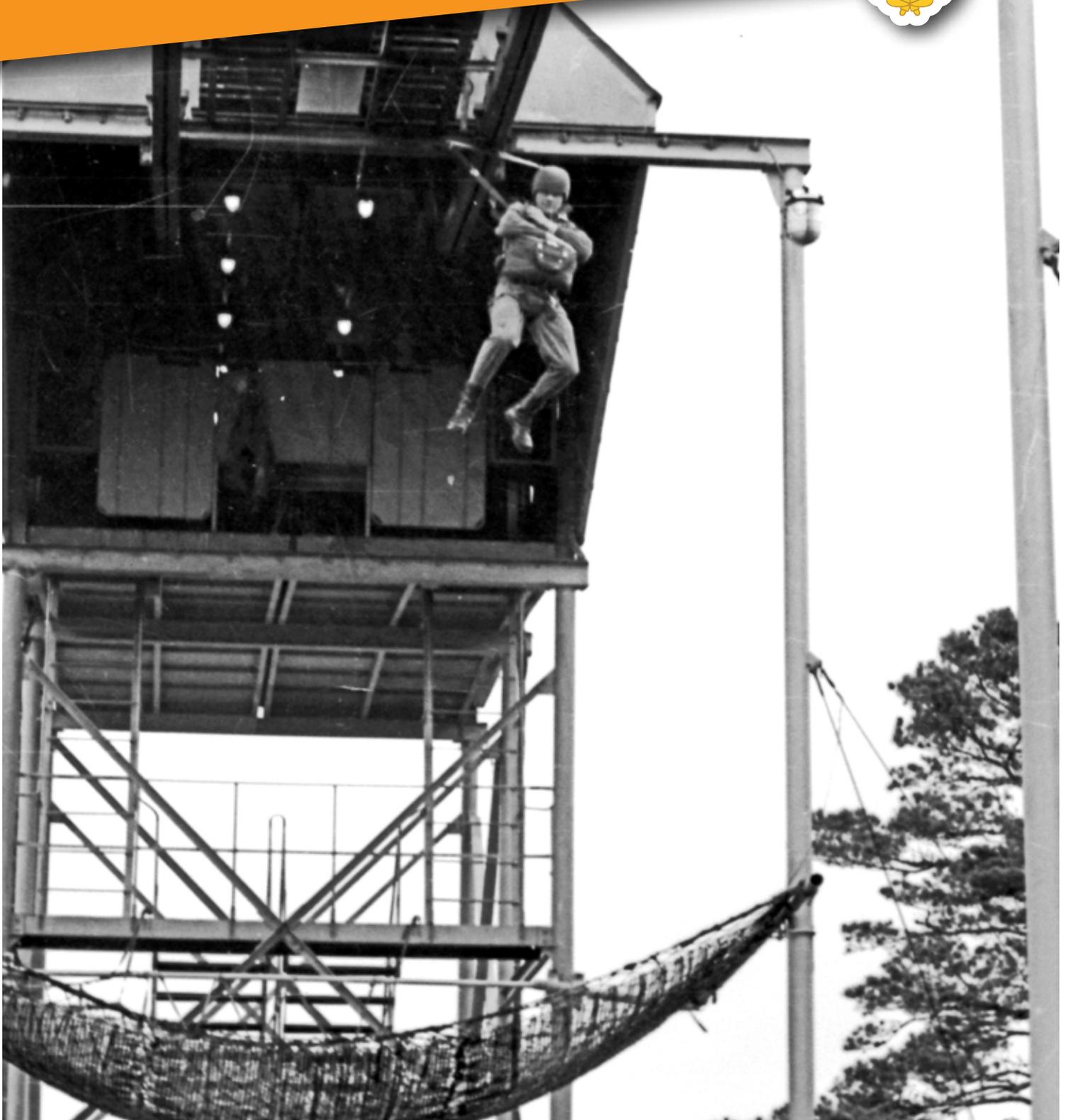


# Unser Fallschirm

Zeitschrift des Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
**Ausgabe 1. Quartal 2021**





## Der 2. Vorsitzende hat das Wort

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

die ersten Lockerungen zum Lockdown im Rahmen der Corona-Pandemie erleichtern den Alltag in unserem Leben etwas. Und wir verbinden damit auch die Hoffnung, bald wieder aktiv in die Vereinsarbeit einsteigen zu können. Dennoch ging auch in dieser Zeit die Vorstandsarbeit ohne Unterbrechung weiter. So bereiten wir gegenwärtig auch unser Verbandstreffen vom 04. zum 06. Juni 2021 vor. Wir gehen davon aus, dass ein großer Teil unserer älteren Kameraden dann bereits auch seine Covid-19-Impfung erfahren hat und die anderen Teilnehmer einen aktuellen negativen Test nachweisen können, der in der Regel dann auch in ausreichender Zahl als Selbsttest zur Verfügung steht. Wir müssen aber auch berücksichtigen, dass zu diesem Zeitpunkt eben noch nicht die notwendige Herdenimmunität erreicht ist und wir uns über Impfung und Tests auch gegenseitig schützen wollen. Ich möchte Euch auf diesem Wege nochmals an die Anmeldungen zum Verbandstreffen erinnern. **Bis zum 30. April** benötigen wir Eure schriftliche Zusage für die Teilnahme

am Treffen lt. Formular aus dem UF 104. Wir freuen uns, auch in diesem Jahr wieder 23 Kameraden unseres Verbandes mit der Medaille für 20 Jahre treue Mitgliedschaft auszeichnen zu können, nach dem wir im letzten Jahr erstmalig, zum Teil auch nur postalisch, 137 Mitglieder für ihre 20-jährige oder längere Mitgliedschaft ehren konnten. Im nächsten Jahr wird unser Verband 30 Jahre bestehen. Für Generationen von Angehörigen der Fallschirmtruppe der NVA und anderer fallschirmspringender Einheiten der bewaffneten Organe der DDR waren und sind wir eine Heimstätte und das Bindeglied zu ihrem Ehrendienst in Jugendjahren. In den letzten Jahren stießen auch viele Freunde und Sympathisanten zu uns. Sie bereichern mit ihren Erfahrungen unser Verbandsleben und bringen sich mit Ideen und Initiativen in das Kameradschaftsleben ein. Uns erreichen immer mal wieder Wünsche zur Aufnahme als Mitglied in einer Kameradschaft. Dazu ist prinzipiell zu sagen, dass eine Mitgliedschaft lt. Vereinsrecht eben nur in einem Verein mit entsprechender Satzung möglich ist. Die Kameradschaften des FJTVO sind Untergliederungen. Die Mitglieder unseres Verbandes können sich die Kameradschaft, in der sie mitarbeiten wollen, aussuchen. Auch Freunde und Sympathisanten können in unseren Kameradschaften mitwirken. Mitglied werden können sie aber nur im Verband. Dementsprechend kann auch nur der Verband Mitgliedsausweise oder Mitgliedsurkunden ausstellen. Alles andere widerspricht dem Vereinsrecht und der Satzung

unseres Verbandes. Bitte erklärt dies den Freunden, die sich für eine Mitgliedschaft interessieren. Trotz Pandemie hat der Vorstand den Versand unserer Verbands- und Fallschirmjägeruhren erfolgreich organisiert. Natürlich gab es auch hier einen größeren Bedarf als Uhren vorhanden waren. Aber wir haben bewusst eine limitierte Auflage dieser hochwertigen Uhren bestellt, weil es schon ein besonderes Erinnerungsstück bleiben und nicht zum Massenartikel verkommen soll. Mit zunehmenden Lockerungen der Coronabeschränkungen werden die Aktivitäten im Verband und in den Kameradschaften wieder zunehmen. Auch in diesem Jahr werden wir die Beziehungen zum Verband zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR (VTNVAGT) weiter ausbauen. Coronabedingt musste die gemeinsame Festveranstaltung zu Ehren des 65. Jahrestages der Bildung der NVA auf den 14. Mai 2022 verschoben werden. Neben diesem wichtigen Jubiläum werden wir weitere gemeinsame Maßnahmen und Aktionen mit dem VTNVAGT planen. Genauso liegt uns die Zusammenarbeit mit unseren russischen Freunden von Desant e.V. am Herzen. Ein weiterer Baustein der Zusammenarbeit wurde im vergangenen Jahr anlässlich der Feier zum 90. Jahrestages der WDW mit dem neuen Vorstand gelegt. Die Berliner Kameradschaft hat im Zusammenwirken mit unserem Mitglied Rainer Rupp in einer einzigartigen Aktion, an der sich im Verlaufe zahlreiche ostdeutsche Verbände beteiligt haben, zu einer Spendensammlung für russische Vetera-

Seite 02  
Vorwort 2. Vorsitzender

Seite 03-04  
Logbuch Redakteur

Seite 04  
Eistauchen 2020

Seite 05  
Spendenaktion

Seite 06-09  
65. JT Gedanken GO F. Streletz

Seite 10-11  
Helden des militärischen Alltags

Seite 12-13  
Schon wieder Nawalny?

Seite 13-14  
Jahrestag MfS - Rainer Rupp

Seite 14-16  
Besuch vom MAD

Seite 16-17  
Geschichte der Kasernen  
Lehlin und Beelitz

Seite 17-18  
12 Jahre Na-Offizier - Teil 3

Seite 18-19  
Wie ich Fallschirmjäger wurde - Teil 4

Seite 20  
Nachrufe

Seite 21  
Jahrgangstreffen 80-83

Seite 22-23  
Von der Freiwilligkeit zur Wehrpflicht

Seite 23-24  
Tagebuch G. Dittrich - Teil 3

Seite 25-26  
Meine Zeit als Falli R. Burggraf - Teil 2



nen des Großen Vaterländischen Krieges aufgerufen. In einer würdigen Veranstaltung am Sowjetischen Ehrenmal im Berliner Tiergarten konnten insgesamt 115.000 Euro an den Vertreter der Vereinigung „Of-

fiziere Russlands“ übergeben werden. Ich bin sicher, dass wir bei dieser jährlichen Aktion im nächsten Jahr eine noch größere Summe erzielen werden. Ich bin optimistisch, dass wir in diesem Jahr Stück für

Stück auch wieder zu normaler Vereinsarbeit zurückkehren werden und freue mich schon auf die Begegnungen mit Euch.

**Euer Kamerad Thomas Schmidt**

## Logbuch des Redakteurs



**(14.12.2020)** Ich komme gerade von einem sehr erholsamen Tauchurlaub vom Roten Meer zurück. Die ersten Infos, die ich bekom-

men habe, die Uhren sind alle unterwegs bzw. haben die Spender bereits erreicht. Was die Uhren betrifft, die Idee hatten seinerseits die Kameraden Henri Hinrichsen und Dirk Förster aus der Berliner Kameradschaft. Leider hat der italienische Produzent, zu dem Henri Beziehungen hatte, auf unsere Angebotswünsche in keiner Weise reagiert. Daher mussten wir uns für den deutschen Lieferanten entscheiden, was im Nachhinein kein Fehler gewesen ist. Für mich traurig, außerdem ist während meines Urlaubs mein Freund Dieter Popp in Bonn verstorben. Dieter war der Resident einer Spitzenquelle der Militärischen Aufklärung der NVA im Planungsstab des Bundesverteidigungsministeriums.

**(19.12.2020)** Heute wäre übrigens bei bestem Wetter, mit viel Sonnenschein,

Eistauchen gewesen. **(20.12.2020)** Heute bekam ich schon den 6. Anruf eines Kameraden der fragte, sind noch Uhren zu haben? Auch bei Thomas Schmidt trudelten noch Uhrenwünsche ein. Es sind keine Uhren mehr vorhanden. Eine Neuauflage von diesem Modell wird es nicht geben. **(22.12.2020)** Hallo Kommandeur, lieber Hubert, Dank für die lieben Weihnachtswünsche, die ich heute erhielt. **(23.12.2020)** Nun bekam ich doch noch Post zum Thema Eistauchen. Natürlich hat sich eine Handvoll Menschen getroffen. Lest aber selbst den kleinen Bericht.

**(05.01.2021)** Heute habe ich einen Artikel geschrieben über eine unglaubliche Spendenaktion. Bekanntermaßen bin ich ja kein Fan von sozialen Netzwerken, weil ich weiß wie sie funktionieren und was man mit den Informationen, die die Nutzer dort jeweils hinterlassen, so alles anstellen kann. Aber bei der Spendenaktion erwies sich die Vernetzung einiger Kameraden von uns als überaus hilfreich. Es kam tatsächlich eine unglaubliche Summe zusammen. Und dies in wenigen Tagen.

**(16.01.2021)** Lange habe ich keine Eintra-

gungen in das Logbuch vorgenommen. Was sollte ich da auch eintragen? Frustmeldungen? Bereits vor langer Zeit habe ich für mich entschieden, dass dies hier kein Corona-Tagebuch wird. Daran möchte ich mich auch weitestgehend halten. Dennoch sei der Hinweis gestattet, dass wir auch in 2021 eine komplizierte Lagebeurteilung durch die „bunte“ Regierung verordnet bekommen werden, die ein normales Leben erst wieder ab 2022 zulässt. Das bedeutet übrigens nicht, dass wir das einfach so hinnehmen wollen. Was nützt jedoch eine Planung ins „Blaue“, wenn die jeweiligen Partner dazu ihren Part nicht erfüllen können? Also planen wir weiter und informieren darüber auf unserer Webseite, in der Rubrik „Termine“ bzw. „News“, ob der jeweilige Termin letztlich stattfinden kann oder nicht. Diese Informationen regelmäßig abzufragen, das kann natürlich nur jeder selbst tun. In den nächsten Monaten wird sich beweisen, welche Rolle die Kameradschaftsleiter in ihren jeweiligen Kameradschaften spielen. Wurde in der Vergangenheit manche Veranstaltung ein „Selbstläufer“, wird das künftig nicht mehr

Seite 26  
Gedenken im Tiergarten

Seite 27-28  
Leserpost

Seite 28-29  
40 Jahre im Dienste des Friedens -  
Teil 8

Seite 30-31  
Geschichte der Russ. LLT - Teil 7

Seite 31-33  
HKX 2020

Seite 33  
Glückwünsche von Freunden

Seite 34  
Romeo gesucht

Seite 35  
Geburtstagsliste

Rückseite  
Infos vom VTNVAGT  
Impressum

so sein. Nutzt jede Möglichkeit, innerhalb der KS die Kommunikation aufrechtzuerhalten. **(18.01.2021)** Heute erhielt ich einen Beitrag von GO Streletz zum 65. Jahrestag der NVA für den UF. Ich weiß, dass der Beitrag recht lang ist aber der Anlass rechtfertigt dies, zumal wir in diesem Jahr dieses Jubiläum nicht direkt miteinander begehen können, sollten wir doch in würdiger Form daran erinnern. **(06.02.2021)** Vor 3 Tagen bekam ich noch einen Bericht zum HKX 2020, der ja bekanntlich in Lehnin nicht stattfinden konnte. So sprang die

KS Dresden ein, weil sie von der Gemeinde Niederau eine Genehmigung zur Durchführung bekam. Wenn alles wieder normal läuft, dann findet der nächste HKX wieder in Lehnin statt. Heute erinnert Rainer Rupp in einem Beitrag über die Rolle des MfS zur Friedenssicherung. In den Bericht lässt er ranghohe Mitarbeiter westlicher Geheimdienste zu Wort kommen, die sich ebenfalls vor ein paar Jahren auf einer Konferenz in Odense (Dänemark) getroffen haben. Da diese Beiträge in unseren Qualitätsmedien mit keinem Wort zur Kenntnis

genommen wurden, holen wir das hiermit nach. Ich habe noch eine besondere Bitte bzw. einen Wunsch. Wer kann mir Fotos aus der aktiven Dienstzeit zukommen lassen, die man als Titelbilder für den UF verwenden kann? Ich bin von historischen schwarz-weiß-Aufnahmen immer wieder begeistert. **(15.02.2021)** Dieser UF ist randvoll und mit 36 Seiten so umfangreich wie noch nie. Der Vorstand hofft, dass er euren Nerv und den der Zeit trifft.

**Jürgen Köhler, Redakteur**

## Eistauchen 2020

### Die Corona-Light-Version



19.12.2020 - Der Terminkalender befiehlt: „Eistauchen“! 19.12.2020 - Corona befiehlt: „Lockdown, Kontaktbeschränkung und Verzicht auf geliebte Traditionen.“ Nichts desto trotz, Corona und Lockdown können uns zwar einschränken, aber auf keinen Fall unterkriegen. Deshalb habe ich mich in alter Fallschirmjägerart entschlossen, unter Einhaltung der geltenden Corona-Verhaltensregeln dem Virus zu trotzen und unsere traditionelle Maßnahme mit einer weiteren Familie und maximal fünf Erwachsenen bei herrlichstem Wetter durchzuführen. Also, Ablauf wie schon seit über 30 Jahren: Pickup beladen mit Holz, Grill, Dreibein und Kessel sowie Getränke und Verpflegung, Frau und Sohn eingeladen und ab zum Kolpinsee nach Lehnin. Ablauf traditionell wie immer: Feuer, Essen, Gespräche über die alten Zeiten und als Höhepunkt das Bad im Kolpinsee. Kurz

nach Aufbau der Basis traf mein alter Kumpel Andreas mit Frau und Hund ein, extra angereist aus der Lutherstadt Wittenberg. Andreas absolvierte mit mir die Offiziersausbildung in Löbau, diente als Offizier im Mot.Schützen-Regiment-1 in Oranienburg und ist seit der Übernahme der DDR als Zollfahnder Schmugglern und anderen Gangstern auf der Spur. Obwohl noch kein Verbandsmitglied, ist er doch schon vielen Mitgliedern von seinen Teilnahmen am HKX und Eistauchen der letzten Jahre bekannt, wo er vor allem durch seine speziellen Aktionen auffiel, wie Marsch unter Schutz oder Überwinden des Wasserhindernisses in Uniform mit Stahlhelm und Fecht-Mpi, wie seinerzeit bei der militärischen Schwimmbildung. Und das, wie schon erwähnt, bisher immer als „Nichtmitglied“. Aber das sollte sich heute ändern! Zum Höhepunkt des diesjährigen

Eistauchens stellte Andreas beim extra zu diesem Anlass „zugeführten“ Kameradschaftsleiter der Kameradschaft Lehnin, Peter Jänicke, den Antrag auf Mitgliedschaft im FJTVO. Darüber freue ich mich besonders, bin ich doch fest überzeugt, dass Andreas ein würdiges Mitglied unseres Verbandes ist, der mit seinem Enthusiasmus, seiner Energie und seinen Ideen die Verbandsarbeit bereichern wird. Bei Sonnenuntergang verließen wir die Basis in gewohnter Weise sauber und aufgeräumt. Nach Abnahme des Außenreviers durch Hauptfeldwebel Theo verabschiedeten wir uns mit den besten Wünschen für die bevorstehenden Feiertage und der Vorfreude auf das nächste „reguläre“ Eistauchen 2021, vielleicht ja auch mal wieder mit echtem Eis.

**Frank-Michael Hupe, KS Lehnin**



# Überragende Spendenaktion

## Mitglieder des FJTVO beteiligten sich

Unser Berliner Mitglied Wolfgang Schröder, früher Offizier im Wachregiment „Feliks Dzierzynski“, sammelte bei einem Treffen seiner früheren Mitstreiter für eine Spendenaktion, das ist schon etliche Monate her. Die Spende sollte die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, die ehemaligen Häftlinge aus Konzentrationslagern und die Überlebenden der Leningrader Blockade erreichen. Da kamen erstaunlich schnell 900,00 € zusammen. Wolfgang rührte die Werbetrommel nun auch in der Berliner Kameradschaft und tickerte weitere Freunde an. Wolle Weigelt unterstützte den Aufruf ebenso in seinen Netzwerken. Bis kurz vor Weihnachten kamen nochmals 4.700,00 € durch Einzelpersonen unseres FJTVO, Freunde und Sympathisanten zusammen. Motiviert von dieser Spendenaktion, von der er erst spät erfahren hatte, entschloss sich Rainer Rupp, durch einen breitgestreuten, politischen Spendenaufruf nachzuhaken. Am 19.12. 2020 erschien unter der Rubrik „Tagesdosis“ auf dem bundesweit beliebtem, kritischem Online-Portal „KenFM“ sein Aufruf zur Unterstützung der russischen Veteranen unter dem Titel „Medizin gegen politischen Brechreiz“. Über solche Netzwerke wurden von Rainer Rupp andere Initiativen, Verbände und Organisationen

animiert, sich dieses Spendenaufrufs anzuschließen. Es blieben nur noch 12 Tage Zeit. Ich bekam fast täglich Mails von bekannten und mir unbekanntem Aufrufern. Ich hatte bereits gespendet. Viel Zeit blieb allerdings nicht mehr für Spendenwillige, die Aktion endete offiziell am 31.12.2020. Um Weihnachten herum hieß es noch, dass über diese Kanäle die Spendensumme von beeindruckenden 40.000 € erreicht wurde. Die Spende sollte am 5.1.2021 am sowjetischen Ehrenmal im Berliner Tiergarten dem Vertreter der „Offiziere Russlands“ übergeben werden. Sie sind die ursprünglichen Initiatoren dieser Spendenaktion. Dessen Vertreter in der Bundesrepublik ist unser Freund Oleg Eremenko, auch Mitglied bei „Desant e.V.“ Wolfgang Schröder rief mich an und teilte mir mit, dass Wolle Weigelt, Thomas Schmidt, Rainer Mundt, Aribert Schilling, die Kundschafter Doris und George Pumphrey und meine Wenigkeit zur Übergabe des Schecks eingeladen wurden. Die Spendensumme hatte sich in dieser kurzen Zeit bereits auf 75.000 € erhöht. Als wir uns letztlich am 5.1.2021 mit weiteren Vertretern anderer Spendeninitiatoren im Tiergarten trafen, natürlich vollkommen coronakonform, war die Summe auf

stolze 101.200,00 € angewachsen. Die Stunde zuvor hatte schon wieder jemand 1.000 € gespendet. In den nächsten 2 Tagen kamen nochmals

10.000 € hinzu. Dazu hielt Oleg Eremenko eine Rede und klärte auf, wie in so kurzer Zeit diese riesige Summe zustande gekommen war, würdigte dabei noch einmal die Rolle von Rupp, Weigelt und Schröder. Natürlich waren Medien vertreten. Sie werden über dieses Ereignis ähnlich berichten, wie wir das hiermit tun. Am 12.01.2021 wird in Moskau die Pressekonferenz der „Vereinigung der Offiziere Russlands“ mit einer Online-Übertragung nach Berlin stattfinden. An der Konferenz werden Vertreter der „Internationalen Union ehemaliger jugendlicher Gefangener des Faschismus“, Helden der Sowjetunion, Überlebende der Blockade Leningrads, sowie Vertreter politischer und öffentlicher Organisationen teilnehmen. Dort wird konkret über die Aufteilung der Spende entschieden. Die Mittel werden vor allem besonderen Härtefällen unter den Veteranen zugutekommen aber auch den Überlebenden der Konzentrationslager und den Überlebenden der Blockade von Leningrad.

**Jürgen Köhler, UF-Redakteur**

*Anmerkung der Redaktion: Am Ende kamen 115.000,00 € zusammen*



# 65. Jahrestag der Gründung der Nationalen Volksarmee

## Gedanken von Generaloberst Fritz Stretz

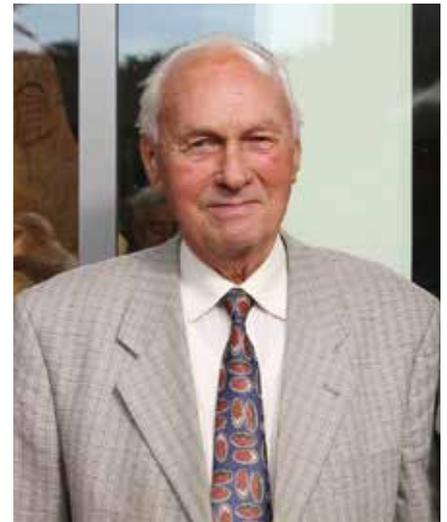
### Aufstellung der NVA

Am 18. Januar 1956 beschloss die Volkskammer der DDR das Gesetz über die Schaffung der Nationalen Volksarmee und des Ministeriums für Nationale Verteidigung. Willi Stoph, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, hatte im Auftrage der SED-Fraktion das Gesetz begründet und den Vorschlag unterbreitet, zu einer neuen Qualität des bewaffneten Schutzes der DDR überzugehen. Eindringlich legte er die Pflicht der DDR dar, der Gefahr zu begegnen, die durch die Einbeziehung der BRD in die NATO und die Aufstellung der Bundeswehr entstanden war. Er betonte, dass es an der Zeit ist, dem elementaren Recht jedes unabhängigen Staates entsprechend, eine Nationale Volksarmee mit Land-, Luft- und Seestreitkräften aufzustellen, die für die Verteidigung der Deutschen Demokratischen Republik notwendig ist. Diesem Schritt der DDR, war eine Beratung von Regierungsdelegationen der UdSSR, Polens, der Tschechoslowakei, Bulgariens, der DDR Ungarns, Rumäniens und Albanien vom 11. bis 14. Mai 1955 in Warschau voraus gegangen. Sie beschlossen den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand abzuschließen, der am 14. Mai 1955 in der polnischen Hauptstadt unterzeichnet wurde und als Warschauer Vertrag der sozialistischen Staaten Europas in die Geschichte einging. Willi Stoph betonte, mit der Aufstellung der Nationalen Volksarmee werde die DDR ihren Beitrag leisten, gemeinsam mit den im Warschauer Vertrag vereinten sozialistischen Staaten, die Sicherheit der Länder und die Erhaltung des Friedens zu gewährleisten. Nachdem die Volkskammer das Gesetz über die Schaffung der Nationalen Volksarmee beschlossen hatte, stellte die DDR den Antrag, die Nationale Volksarmee nach Abschluss ihrer Aufstellung in den Bestand der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages

einzugliedern. Im August 1957 mussten die Landstreitkräfte der NVA in einer gemeinsamen Kommandostabs- und Truppenübung mit der GSSD den Nachweis erbringen, dass sie in der Lage sind, im Bestand der Vereinten Streitkräfte Aufgaben im modernen Gefecht zu lösen. Diese Prüfung bestand die 1. MSD unter den kritischen Augen von Marschall Gretschno mit Bravour. Ebenso hatten die Seestreitkräfte in einer gemeinsamen Übung mit Kräften der Baltischen Rotbannerflotte die Fähigkeit nachzuweisen, Überwasserkräfte des wahrscheinlichen Gegners in der Ostsee anzugreifen.

### Wie können wir die Nationale Volksarmee charakterisieren?

1. Die NVA war eine Volksarmee, mit Soldaten, Offizieren und Generalen aus dem Volke, die für den Schutz des Volkes geschaffen wurde. 2. In der NVA galt das Primat der Politik. Wie in allen Bereichen der DDR, galt auch für die Nationale Volksarmee die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse, die durch die Einzelleitung der Kommandeure verwirklicht wurde. 3. Die NVA war von Anfang an als Koalitionsarmee geplant und kompatibel zur Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland aufgebaut worden. Struktur, Stärke, Bewaffnung und Ausrüstung, Dislozierung und Sicherstellung entsprachen den im Verteidigungszustand als Bestandteil der Westfront zu erfüllenden Aufgaben. Deshalb waren auch die 11 Divisionen der Landstreitkräfte der NVA, (davon fünf Mob.-Divisionen) den 25 Divisionen der GSSD hinsichtlich Struktur, Bewaffnung und Ausrüstung, Ausbildung und Gefechtsbereitschaft, gleichgestellt. 4. Die NVA erfüllte stets gewissenhaft den in der Verfassung der DDR im Artikel 7 verankerten Auftrag: „Die Nationale Volksarmee und die anderen Organe der Landesverteidigung schützen die sozialistischen Errungenschaften des Volkes gegen alle



Angriffe von außen.“ Zum Einsatz der NVA bestimmte der Artikel 8(2) der Verfassung: „Die Deutsche Demokratische Republik wird niemals einen Eroberungskrieg unternehmen oder ihre Streitkräfte gegen die Freiheit eines anderen Volkes einsetzen“. Entsprechend diesen Festlegungen, hat die NVA zu keiner Zeit an militärischen Interventionen oder Kriegen teilgenommen. Über 20 Jahre führte Armeegeneral Heinz Hoffmann als Minister für Nationale Verteidigung die Landesverteidigung der DDR. Im Komitee der Verteidigungsminister der Staaten des Warschauer Vertrages war Heinz Hoffmann dienstältester Minister, er genoss ein hohes Ansehen und das auch in vielen Ländern, über die Staaten des Warschauer Vertrages hinaus. Anlässlich von Feiertagen und Gedenktagen wurde der Nationalen Volksarmee in vielen Berichten und Veröffentlichungen, insbesondere von sowjetischen Militärs, immer wieder bescheinigt, dass sie neben der Sowjetarmee die bestausgerüstete sowie die gründlichst ausgebildete Armee im Warschauer Vertrag gewesen sei. Diese Anerkennung für die NVA kam nicht von ungefähr. Sie hatte sich im Laufe der Jahre zu einer modern ausgerüsteten, gut ausgebildeten und schlagkräftigen Armee entwickelt. Das ständige Ringen um eine hohe Gefechtsbereitschaft bestimmte den militärischen Alltag ihrer Stäbe und Truppen. Was es bedeutete, mit einer Anwesenheit von 85 Prozent des Personalbestands die ständige Gefechtsbereitschaft zu sichern, kann nur ermessen, wer es selbst erlebt hat. Wir haben diesen hohen Einsatz gewährleistet, weil wir uns immer als Angehörige einer Armee sahen, die



dem Willen des Volkes verpflichtet war. Schließlich war die Verfassung, die unseren Auftrag festschrieb, 1968 in einer Volksabstimmung von mehr als 80% der Bevölkerung angenommen worden. Von der Aufbaugeneration unserer Streitkräfte über die Freiwilligen der Jahre 1956 bis 1962 und den folgenden Generationen der Wehrpflichtigen haben die NVA-Angehörigen in ihrer großen Mehrheit den Sinn ihres Soldatseins darin gesehen, die DDR und den Sozialismus zuverlässig zu schützen und damit zur Erhaltung des Friedens beizutragen.

### Militärische Ausbildung und Studium

Die ehrliche Absicht allein reichte dafür nicht aus. Dazu bedurfte es auch der Fähigkeit, einen Angreifer schlagen zu können. Durch gefechtsnahe Ausbildung und meisterhafte Beherrschung der ihnen anvertrauten Kampftechnik sicherten die Soldaten der NVA eine ständig hohe Gefechtsbereitschaft. Einen letzten Beweis dafür, dass sich Soldaten aller Dienstgrade als Angehörige einer wirklichen Volksarmee verstanden, erbrachten sie, als sie sich, getreu ihrem Vorsatz dem Frieden zu dienen, während der Ereignisse 1989/90 loyal verhielten. Diszipliniert und besonnen sorgten sie dafür, dass diese kritische Situation unserer Geschichte gewaltlos verlief und nicht eskalierte. Die Gewährleistung der Gewaltlosigkeit war das Verdienst der Nationalen Volksarmee und der anderen bewaffneten Kräfte der DDR. Auch wenn es manche Mängel und Schwächen im militärischen Alltag gab, haben wir doch allen Grund, auf unsere Armee stolz zu sein, die nach den neuesten Erkenntnissen der Militärwissenschaft aufgebaut und strukturiert, bestens ausgerüstet und gut ausgebildet war. Jeder von uns, der ehrlich und überzeugt seinen Dienst versehen hat, ganz gleich, in welcher Dienststellung, mit welchem Dienstgrad, hat dazu beigetragen, dass wir unseren Auftrag in Ehren erfüllen konnten. Dazu hat uns die Führung unseres Staates zu jeder Zeit die Bewaffnung und Ausrüstung zur Verfügung gestellt, die wir für die Erfüllung dieses Auftrages benötigten. Die in den Streitkräften verlaufende militär-technische Revolution stellte höchste Anforderungen an die Ausbildung unserer



Kommandeure, Stäbe und Truppen. Folgerichtig war die Ausbildung in der NVA immer das Hauptfeld der Tätigkeit in Friedenszeiten. Das galt sowohl für den täglichen Dienst in Truppe und Flotte, als auch im besonderen Maße für die Ausbildung an unseren Lehreinrichtungen. Hier, ob an der Militärakademie „Friedrich Engels“, an den Offiziershochschulen der Teilstreitkräfte oder an anderen Bildungseinrichtungen, wie der Sektion für Militärisches Transport- und Nachrichtenwesen, an der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“, der Militärmedizinischen Sektion an der „Ernst-Moritz-Arndt“ Universität Greifswald, der Militärpolitischen Hochschule in Berlin-Grünau u.a. mehr sowie den Fähnrich- und Unteroffiziersschulen, galt es, gefestigte Soldatenpersönlichkeiten heranzubilden, die den Anforderungen des Lebens und des Dienstes in unserer Armee gewachsen waren. Von außerordentlicher Bedeutung für die Qualifizierung unseres Offizierskorps war das Studium an sowjetischen Militärakademien und Hochschulen. Insgesamt studierten im Verlaufe der Jahre 13.474 Offiziere, Generale und Admirale der NVA in der Sowjetunion, davon allein 385 an der Akademie des Generalstabes.

### Waffenbrüderschaft und gemeinsamer Schutz unserer sozialistischen Staaten

Bei all unseren Überlegungen zur Erfüllung unseres militärischen Auftrages spielte die Festigung der Waffenbrüderschaft mit den sowjetischen Streitkräften und den anderen Armeen der Staaten des Warschauer Vertrages eine wichtige Rolle. Wobei wir unter Waffenbrüderschaft stets in erster Linie die korrekte Erfüllung der gestellten Aufgaben und übernommenen Verpflichtungen verstanden. Der Aufbau der bewaffneten Kräfte der DDR, einschließlich der Nationalen Volksarmee, ist ein Beispiel enger Waffenbrüderschaft. Vom ersten Tage an standen uns sowjetische Berater und Spezialisten zur Seite. Für viele war Waffenbrüderschaft bei gemeinsamen Handlungen von Truppen und Stäben der verbündeten Armeen erlebbar. Als nahezu klassische Beispiele dafür möchte ich drei große Manöver auf dem Territorium der DDR anführen, an denen Kontingente aus verbündeten Armeen des Warschauer Vertrages teilnahmen. So z.B. Das Manöver „Oktobersturm 1965“ an dem neben der NVA, die Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, die tschechoslowakische und die polnische Armee beteiligt waren. Die größten Manöver, die je auf



unserem Territorium stattfanden, die aber auch jemals in einem Land des Warschauer Vertrages durchgeführt wurden, waren die Manöver „Waffenbrüderschaft“ 1970 und 1980. Daran waren Stäbe und Truppen der Land- und Luftstreitkräfte aller Armeen des Warschauer Vertrags beteiligt. Außerdem nahmen Einheiten der Baltischen Rotbannerflotte, der Polnischen Seekriegsflotte und der Volksmarine teil. Insgesamt waren es 40.000 Mann, die unter der Leitung von Armeegeneral Heinz Hoffmann im Jahre 1980 an „Waffenbrüderschaft“ beteiligt waren. Nicht nur im Verlaufe der Manöver, auch bei den abschließenden Paraden und Meetings, erlebten die Teilnehmer die Waffenbrüderschaft. Unzählige weitere Beispiele dafür gab es auch in der Zusammenarbeit zwischen Einheiten und Truppenteilen der NVA und der GSSD. Mit der Woche der Waffenbrüderschaft, die jedes Jahr vom 23. Februar bis zum 1. März stattfand, wurde der Waffenbrüderschaft zwischen NVA und GSSD in besonderer Weise Rechnung getragen.

### **Einsätze der Nationalen Volksarmee zur Unterstützung der Bevölkerung**

Auf die Nationale Volksarmee war immer Verlass, wenn es um Notsituationen, um die Unterstützung der Volkswirtschaft und um Patenschaften ging. Die NVA war bei Ernteeinsätzen, Einsätzen in der Industrie, bei Hochwasserlagen an Elbe und Oder, bei gravierenden Wintereinbrüchen wie zum Jahreswechsel 1969/70 und 1978/79 im Norden der DDR und auf Rügen dabei, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Armee war immer zur Stelle, wenn sie gebraucht wurde. Truppenteile und Einheiten aller Teilstreitkräfte entwickelten in vielfacher Weise dauerhafte Beziehungen zu Patenbetrieben in der Industrie und Landwirtschaft, zu Städten und Gemeinden, zu gesellschaftlichen, kulturellen und künstlerischen Einrichtungen, zu Schulen und Schulklassen sowie FDJ- und Pionierorganisationen. Es gab viele gemeinsame Veranstaltungen, die Freundschaft und Verbundenheit förderten.

### **Traditionen der Nationalen Volksarmee und Traditionspflege durch unseren Verband zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR**

Wie war es um die Pflege von Traditionen in der NVA bestellt? Traditionen haben in der Militärgeschichte schon immer eine herausragende Rolle gespielt, so auch in der NVA. Ihre Orientierungsfunktion unterstützte die Sinngebung und Identitätsstiftung für das Soldatsein im Sozialismus. Ihre aus der Geschichte abgeleiteten Erfahrungen, Normen und Werte begründeten die Legitimität soldatischer Handlungen. Neben dem radikalen Bruch mit allen reaktionären Entwicklungen in der deutschen Geschichte, stellten sich die bewaffneten Organe der DDR die Aufgabe, die progressiven, humanistischen und revolutionären Traditionen unseres Volkes aufzugreifen, zu bewahren und zu vollenden. Im Mittelpunkt der Erziehung und Bildung standen deshalb die Vermittlung von Internationalismus, Antifaschismus, Antimilitarismus und Volksverbundenheit. Im Zusammenhang mit den politischen und sozialen Errungenschaften der DDR entstanden vielfältige Identifikationsmöglichkeiten. Der Charakter einer wirklichen Volksarmee war nicht nur aus der Geschichte geschöpft, er resultierte auch aus dem besonderen Platz, den die Nationale Volksarmee gemeinsam mit der GSSD als westlicher Vorposten des Sozialismus innehatte. Die Angehörigen der NVA und der Grenztruppen der DDR erfuhren in der Öffentlichkeit eine hohe Wertschätzung. Die soziale Herkunft der Führungskader und des Offizierskorps Volksarmee entsprach der Gesellschaftsstruktur der DDR. Der Auftrag der NVA, den Frieden zu sichern, stimmte mit dem Wunsch des Volkes nach Frieden überein. Volksverbundenheit war ein wichtiger Wert in der Traditionskultur der Nationalen Volksarmee. Mit über 300 Traditionsnamen erinnerte und ehrte die NVA jene Persönlichkeiten, die sich im Kampf um Gerechtigkeit und Freiheit, im Widerstand gegen Krieg und Faschismus bewährt hatten. Gepflegt wurde die Identifikation mit den fortschrittlichen Kräften in der deutschen und in der Weltgeschichte, vor allem durch die Einrichtung von Traditionszimmern, Traditionskabinetten und -zirkeln. Traditionsverbundenheit





pflegten das Erich-Weinert-Ensemble, vermittelten Manöver, Paraden und Aufmärsche der NVA, der Große Wachaufzug, der Große Zapfenstreich, Militärkonzerte der NVA und vieles mehr. Die erste Parade der NVA fand am 01. Mai 1956 in Berlin auf dem Marx-Engelsplatz statt. In den folgenden Jahren gehörten die Mai-Paraden zu den Höhepunkten der Feierlichkeiten zum 1. Mai. Insgesamt wurden in Berlin 38 Paraden, davon 27 auf dem Marx-Engelsplatz und 11 auf der Karl-Marx-Alle durchgeführt. Zwei von ihnen waren Land-Luft-Paraden. Zu bestimmten Höhepunkten fanden auch in einigen Bezirksstädten Paraden statt, insbesondere möchte ich an die Flottenparaden in Rostock erinnern. Die öffentliche Wahrnehmung des Militärischen war in der DDR zum großen Teil von Hochachtung und Sympathie gekennzeichnet.

### **Worum geht es bei der Traditionspflege in unserem Verband?**

Das Operationsfeld der Traditionspflege ist die Geschichte. Das Ziel ist die Förderung und Gestaltung von Geschichtsbewusstsein, vor allem die Bewahrung aller in ihrer Zeit progressiven Vorgänge, Bewegungen und Klassenkämpfe. Zusammenfassend können wir sagen: 1. Die bewaffneten Kräfte der DDR standen für Antifaschismus, Antimilitarismus und sozialistischen Internationalismus. Sie standen in der Tradition des Kampfes um Humanität, Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Fortschritt. 2. Den Interessen des werktätigen Volkes, insbesondere der Arbeiterklasse und der Bauernschaft der DDR verpflichtet, waren die Nationale Volksarmee und die Grenztruppen der DDR-Instrumente der System- und Klassenauseinandersetzung. Das Anliegen unserer Traditionspflege ist immer die Bewahrung einer starken Tradition, unserer Parteilichkeit, unserer Bekenntnisse und Weltsicht. Eine Konfrontation mit der herrschenden Tradition, der Tradition der Bundeswehr, eine konsequente Abgrenzung und Auseinandersetzung mit ihr ist dabei unausbleiblich. Wir müssen uns in der Traditionspflege so deutlich wie möglich ausdrücken. Nur in unserem Verband finden die Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR gegenwärtig Bewahrung, Schutz und

Würdigung.

### **Das Ende der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik**

Der 3. Oktober 1990 ist ein markanter Tag in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts. An diesem Tage erfolgte nach offizieller Version der „Beitritt“ der Länder der DDR zur Bundesrepublik Deutschlands. Praktisch erfolgte der Anschluss der DDR an die BRD. Die ökonomisch und politisch starke Bundesrepublik konnte ihr Konzept der Einheit diktieren, Auflösung und Abwicklung prägten den „Einigungsprozess“. Der durch die DDR-Bürger zu zahlende Preis war hoch. Auflösung war auch das Stichwort für die NVA. Die Bundeswehr fühlte sich als Sieger im Kalten Krieg und empfand Genugtuung über das Ende der NVA. Am 2. Oktober 1990 schaffte der DDR-Abrüstungsminister Eppelmann vorausseilend mit Befehl die mit den Traditionen der NVA in Verbindung stehende Symbole, Truppenfahnen, Ehrennamen u.a. ab. Am 3. Oktober übernahm der Bundesverteidigungsminister den Befehl über die noch bestehenden Truppen der NVA. Die NVA war und ist keine besiegte Armee. Sie ist auf Grund des Untergangs ihres Staates, der DDR bzw. ihrer Angliederung an die BRD, aufgelöst worden. Tatsächlich erfuhr die NVA durch die zuständigen Organe der BRD eine Behandlung, die auf vielen Gebieten schlimmer war, als bei einer Niederlage im Krieg. Was am 3. Oktober 1990 mit der NVA geschehen ist, war kein Ruhmesblatt für die Bundeswehr, die angeblich nie ein Feindbild hatte. Kommunisten sind eben keine Kameraden, das haben die sowjetischen Kriegsgefangenen schon im 2. Weltkrieg zu spüren bekommen. Militärpolitisch wird die Art und Weise der Auflösung der NVA ein Schandfleck in der deutsche Militärgeschichte bleiben. Es entsprach nicht soldatischer, preußischer bzw. deutscher Tradition, wie die NVA abgewickelt wurde. Diskriminierung, Strafrenten, Kriminalisierung, Gefängnis sind nur vier Problembereiche, die auf eine Reihe von Generalen, Admiralen und Offizieren nach der Vereinigung zukamen. Der in allen Armeen geltende „militärische Ehrenkodex“ wurde auf das Größte missachtet. Im Krieg eine Nie-

derlage einzustecken, ist für jede Armee schmerzlich, gehört aber zu jenen Risiken, auf die sich militärische Befehlshaber und der Generalstab einstellen müssen. Wenn aber eine Armee im Frieden ihre Werte verliert, für die sie jahrzehntelang gestanden hat, dann ist das für sie tragisch.

### **Abschließend möchte ich Folgendes unterstreichen:**

Jeder von uns hat natürlich das Recht, die Vergangenheit und die Gegenwart so einzuschätzen, wie er es für richtig hält. Er sollte jedoch nicht als Nestbeschmutzer auftreten. Jeder ehemalige Angehörige der Nationalen Volksarmee und der Grenztruppen der DDR, es sind annähernd 2,5 Millionen, kann auch heute erhobenen Hauptes und mit Stolz auf seinen geleisteten Ehrendienst zurückblicken. Er hat seine Aufgaben nach dem Recht und den Gesetzen des Staates erfüllt, der von 138 Staaten dieser Welt anerkannt war. Die internationale Autorität der DDR war nicht schlechter als die der BRD. Keiner von uns hat einem „Unrechtsstaat“ gedient. Ich bin fest davon überzeugt: Trotz der vielen Verleumdungen, der Diskriminierung und Kriminalisierung, wird die Geschichte ein gerechtes Urteil über den Beitrag der bewaffneten Kräfte der DDR zur Erhaltung des Friedens in Europa fällen.





## Helden des militärischen Alltags, Teil 1

### Geschichte des Aufklärungsbataillons-1 (AB-1) und des Funk- und Funktechnischen Aufklärungsbataillons-5 (FuFuTAB-5)

Im Jahr 2021 wird sich die Gründung der Nationalen Volksarmee zum 65. Mal jähren. Zwar wird, altersbedingt, die Anzahl derer, die die Anfänge noch erlebt haben immer kleiner. Doch wird der Jahrestag sicher für viele ehemalige NVA-Soldaten Anlass sein, sich zu treffen und Erinnerungen auszutauschen. Und viele Erinnerungen werden mit den Worten beginnen: „Weißt du noch ...“, und es werden Geschichten folgen, die den Alltag betreffen aber auch besondere Leistungen werden immer wieder erzählt werden. Man erinnert sich an eine Zeit in der man zusammen an einer gemeinsamen Aufgabe gearbeitet hat, am Schutz des Friedens und dem Schutz der DDR. Man erlebte gemeinsam Skurriles, Lustiges aber auch Schweres und Ungewöhnliches. Oft wurden die Soldaten, Unteroffiziere, Fähnriche, Offiziere und Generäle vor nicht zu lösende Aufgaben gestellt. Neue Technik galt es zu meistern, Strukturveränderungen umzusetzen und immer mal wieder „mit Sack und Pack“ an neuen Standorten Fuß zu fassen. Für die dabei fast täglich zu bewältigenden Problemen und ihre Lösungen wurde der

Begriff „Helden des militärischen Alltags“ geprägt. Von solchen Helden soll die nachfolgende Geschichte im Zusammenhang mit der Aufstellung des Funk- und Funktechnischen Aufklärungsbataillon-5 (FuFuTAB-5), erzählen.

#### **Aufstellung eines neuen Truppenteils – Wer wird Kommandeur?**

Als 1985 ein neuer Aufklärungstruppenteil aufgestellt werden sollte war eine der wichtigsten Fragen, wer diese Spezialeinheit

führen solle. Die Wahl fiel auf einen noch relativ jungen aber zugleich erfahrenen Offizier. So führte der Chef des Militärbezirks-V (Chef MB-V), Generalleutnant Manfred Gehmert, mit dem Kommandeur des Aufklärungsbataillons-1 (AB-1) Major Klaus Heyde, ein Kadergespräch um ihn auf seine neue Aufgabe als Kommandeur des neu aufzustellenden FuFuTAB-5, einzustimmen und vorzubereiten. Klaus Heyde, an der Offizierschule (OHS) dafür ausgebildet Fallschirmjäger- und Aufklärungseinheiten zu





führen, hatte in vielen Jahren als Kommandeur des AB-1 seine guten Fähigkeiten zur militärischen aber auch zur menschlichen Führung sowohl im Garnisonsdienst als auch in taktischen Übungen unter Beweis gestellt. Körperlich und geistig fit, ständig um eigene Weiterbildung bemüht erwies er sich als Offizier, dem seine Unterstellten gern folgten. Auch in seiner bisherigen Funktion musste er schon einen Umzug des Truppenteils organisieren und führen. So sammelte er umfangreiche Erfahrungen bei der Verlegung des AB-1 im Jahre 1982 aus dem Standort Lehnin an den Standort Beelitz, in eine fast neue Kaserne. Das Ganze sollte so zügig und reibungslos als möglich erfolgen, damit die Einsatzbereitschaft am neuen Standort schnellstmöglich hergestellt werden konnte. Mit viel Konsequenz musste die Führung die Interessen des Bataillons gegenüber der Unterkunftsabteilung (UKA) Potsdam, den Bauunternehmen und dem künftigen Standortältesten OSL Rolf Zander, Kommandeur des Panzerregiments-1 (PR-1) durchsetzen. Der Chef der Landstreitkräfte (Chef LaSK), Generaloberst Horst Stechbarth, inspizierte mehrfach den Bauablauf in Beelitz und den Umzug des AB-1. Anschließend verlegte das Fallschirmjägerbataillon-5 (später-40) von Prora nach Lehnin in eine Kaserne, günstig gelegen am benachbarten Truppenübungsplatz (TÜP) und im Zentrum der Republik. Zu den militärischen und baulichen Problemen galt es auch die Wohnungsfragen der Berufssoldaten und Zivilbeschäftigten und deren Familien zu klären sowie die Schul- und Kindergartenunterbringung der Kinder der Armeeingehörigen sicherzustellen. Wer sich erinnert wird es wissen, dass das nicht die kleinste der zu lösenden Aufgaben war. Viele Gespräche mit der NVA-Wohnungsverwaltung, in der Stadtverwaltung, auch wegen der Arbeit für die Frauen war vonnöten. Die vom Kommandeur und von den Angehörigen des AB-1 in dieser Phase gezeigten Leistungen wurden von der Führung der 1.Mot.-Schützendivision (MSD) und von mir als Kommandeur dieser Division sehr gewürdigt und alle erhielten beste Einschätzungen. Das waren sehr gute Voraussetzungen dafür, dass Mj. Klaus Heyde mit der Aufstellung und Führung des neuen Truppenteils (TT) ab den 1. September 1986 beauftragt werden konnte.

### **Aufstellung des Funk- und Funktechnischen Aufklärungsbatallions (FuFuTAB-5)**

Bisher waren dem Chef Aufklärung des Kommando MB-5, Oberst Fred Kühner, vier selbständige Einheiten unterstellt. Das waren die Funkaufklärungskompanie-5 (FuAk-5), die Funktechnische Aufklärungskompanie-5 (FuTAK-5) und die Führungsstelle des Chefs Aufklärung im Standort Schwerin, sowie die Spezialaufklärungskompanie-5 (SAK-5), stationiert im Areal der „Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne“, dem Standort des MSR-29 in Hagenow. Um die Zielstellung, die Aufklärung potentieller Gegner, z. B. das Jütländische Armeekorps, zu effektivieren, sollten die o.g. Einheiten zu einem Truppenteil zusammengefasst werden, der in der Kaserne an der Stelling-Straße in Schwerin (bekannt als Alte-Artillerie-Kaserne, erbaut 1856 – 1861) untergebracht werden sollte. Die Aufstellung des FuFuTAB-5 begann 1985 und sollte dann, am 1. Dezember 1986, aus den folgenden Strukturelementen bestehen: Führung, Stab, Auswertezentrum, Funkaufklärungskompanie KW, Funktechnische Aufklärungskompanie, Spezialaufklärungskompanie, Nachrichtenkompanie und Versorgungszug sowie der Führungsstelle des Chefs Aufklärung des Kommando MB-V.

### **Zusammenwachsen des neuen Truppenteils**

So erhielt Major Klaus Heyde am 1. September 1986 die Aufgabe, die Aufstellung des FuFuTAB-5 bis 30. November 1986 abzuschließen und am 1. Dezember 1986 die Gefechts- und Einsatzbereitschaft des Truppenteils an den Chef des MB-V zu melden. Es war eine sehr umfangreiche und vielschichtige Aufgabe, die in 90 Tagen bewältigt werden musste! Derartige kurzfristigen Terminvorgaben waren in der NVA nichts Ungewöhnliches, leider. Die Aufgabe wurde erfüllt. Eine sehr lobenswerte kollektive Leistung wurde vollbracht! Und es war alles andere als einfach und komplikationslos, denn die bisher selbständigen Kompanien hatte sich einen „eigenen“ Stil des militärischen Alltags geschaffen, denn der direkte Vorgesetzte war weit weg, in Neubrandenburg. Hier trifft ein altes russisches Sprichwort zu: „Der Himmel ist hoch,

der Zar ist weit, was soll uns passieren!“ Hinzu kam, wie mir der heutige Oberstleutnant a.D. Klaus Heyde im Gespräch erzählte, dass die Offiziere mit denen die Aufstellung des Truppenteils realisiert werden musste, relativ jung waren. Schon ob ihrer erbrachten Leistungen haben sie es



verdient hier genannt zu werden: Major Heyde (Kommandeur), Olt. Lesch (StKSC), OSL Stebe (StKA), Olt. Fischer (StKPA), Mj. André (StKTb) und Olt. Lachat (StKRD) sowie Olt. Teppner (Ltr. Auswertezentrum), Otn. Wedow (KC-NA), Olt. Tiede (KC-FuTAK), Olt. Kersten (KC-SpezAk) und Olt. Debusch (FüSt. Chef Akl/KMB-V). Mit sehr viel Umsicht wurde von der Führung des TT alles unternommen, um akzeptable Arbeits-, Dienst- und Lebensbedingungen für die Unterstellten und Familienangehörigen zu schaffen. Das geschah mit viel Einsatz, Mühe und Organisationstalent. Arbeitsgruppen aus dem Kommando des MB-V waren helfend und unterstützend vor Ort tätig. Den Abschluss der Aufstellung des neuen Truppenteils bildete u.a. eine Überprüfung der Gefechtsbereitschaft, der Ausbildungsbasis und der technischen Zone, an dessen Ende ein feierlicher Appell stattfand, auf dem ich, damals Chef des Stabes im Kdo. MB-V, an Major Klaus Heyde die Truppenfahne des FuFuTAB-5 überreichen konnte. Die Funktechnischen Einheiten, integriert im Diensthabenden System der Funkelektronischen Aufklärung der Warschauer Vertragsorganisation (WVO), hatten ganzjährig, d.h. 24-Stunden am Tag, „den Gegner im Ohr“.

**GM a.D. Hans-Georg Löffler,  
Werder/Havel  
Teil 2 im UF 106**

# Schon wieder Nawalny?

Was man dazu wissen sollte ... (Stand 24.01.2021)



Nordstream 2 ist immer noch ein Thema. Allerdings ist das Projekt aus amerikanischer und EU-Sicht immer noch nicht endgültig gescheitert. Deshalb muss der Druck auf die russische Regierung weiter aufgebaut werden. Dass zumindest sagen mir jeden Tag unsere deutschen Leitmedien, egal ob staatlich oder privat gelenkt und geleitet. Da gibt es ja noch diesen Blogger. Wie hieß er noch mal? Nawalny! Ist der nicht Systemkritiker? Wie eine Marionette spielt er an den Stricken seine Rolle. Erst wurde er angeblich von W. Putin vergiftet und nun springt er vor jeder Kamera wie ein Stehauf-Männchen herum. Seine Rückreise in dieser Woche war lange genug mit einem Medien-Tamtam vorbereitet. Dass die Marionette sofort nach der Landung verhaftet werden würde, war ja klar. Nawalny selbst wusste, dass er in Russland unter Bewährungsauflagen stand und sich zweimal monatlich bei der Polizei melden musste. Das er sich unmittelbar vorher nicht auf russischem Staatsgebiet aufgehalten hat, ändert nichts an der Situation, dass er nach seiner Genesung sich unverzüglich in der seiner Heimat wieder bei den Polizeibehörden melden musste. Aber wahrscheinlich hatte er keine Zeit, weil er seine Rückreise medienwirksam planen musste, beziehungsweise, dass er in seine Rückreise ein-

gewiesen werden musste, die andere für ihn geplant haben. Nach der Landung folgte erwartungsgemäß die Festnahme, weil er also bewusst gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen hatte. Und wie in jedem Land führt ein (fortgesetzter) Verstoß gegen Bewährungsauflagen auch in Russland zu Konsequenzen. Auch das wusste Nawalny und er hat das herausgefordert. Die russische Justiz hatte nur die Wahl, ihn wie jeden anderen Verurteilten zu behandeln und schlussendlich einen Haftbefehl auszustellen, oder sie hätte bewusst wegschauen können und damit hätte jeder andere, der in Russland auf Bewährung frei ist, sich gefragt, warum die russischen Gesetze für ihn gelten, für Nawalny aber nicht. Ende Dezember, also zweieinhalb Monate nach Nawalneys Genesung, haben die russischen Behörden schließlich den Haftbefehl ausgestellt. In Russland ist Neujahr der wichtigste Feiertag und die Feiertage (also arbeitsfreien Tage) dauern bis zum 10. Januar. In der Zeit interessiert sich in Russland niemand für Nachrichten. Aber kaum waren die Feiertage vorbei, hat Nawalny am 13. Januar auf Twitter seine Rückkehr für den 17. Januar angekündigt und seine Anhänger aufgefordert, ihn am Flughafen zu empfangen. Er hat also mit der Rückkehr gewartet, bis der zu erwartende Haftbefehl ausgestellt war und bis alle Russen die Feiertage hinter sich hatten. Nawalny hat offensichtlich auf eine maximale mediale Wirkung gesetzt und seine Kamera-wirksame Verhaftung bewusst einkalkuliert. Der MDR berichtet darüber: „International herrscht Empörung über die Festnahme des Kreml-Kritikers Alexej Nawalny. In Russland bleibt es hingegen auffällig ruhig.“ Gleichzeitig hat der Blogger oder der Regimekritiker (Was denn nun?) ein Filmchen vorbereitet. Der Film soll der ganzen Welt zeigen, wie korrupt die Moskauer Staatenlenker sind. Als ich mir den Film angesehen habe, konnte ich nichts Verwerfliches daran entdecken. Gleichwohl soll der Film Menschen erreichen und deren Meinung beeinflus-

sen. Das Video ist sehr propagandistisch aufgebaut. Um den O-Ton zu zeigen, reicht es sich nur die ersten Sätze anzuhören. Es beginnt mit eingeblendeten Texten, „Im August 2020 wurde Nawalny auf Befehl von Vladimir Putin mit der Chemiewaffe Novitschok vergiftet. Er hat überlebt, ist nach Russland zurückgekehrt und wurde direkt auf dem Flughafen verhaftet. Am 18. Januar hat das Gericht seine Verhaftung in einer illegalen Entscheidung bestätigt und er wurde ins Untersuchungsgefängnis Matrosenruhe gebracht. Nawalny kämpft seit vielen Jahren für die Wahrheit, nun ist unsere Zeit gekommen, für ihn zu kämpfen. Geht am 23. Januar auf die zentralen Straßen Eurer Städte. Geht raus. Bleibt nicht außen vor.“ Es geht also darum, in Russland Massenproteste zu organisieren. Wieder ein deutlicher Hinweis darauf, dass Nawalny und seine Helfer das Ganze von langer Hand mit dem Ziel geplant haben, in Russland für Unruhe und Proteste zu sorgen. Dass der Film nicht erst zwei oder drei Wochen alt ist erkennt man daran, dass er es von langer Hand geplant hat. Da ist der Ort, wo er die ersten Sätze spricht. Er sitzt hemdsärmelig in Dresden. Die Einleitung hat er demnach vor Monaten ausgesprochen. Er sagt: „Hallo, hier ist Nawalny. Diese Ermittlung haben wir uns ausgedacht, als ich noch auf der Intensivstation lag, aber veröffentlichen werden wir sie erst, wenn ich nach Hause komme, nach Russland, nach Moskau, weil wir nicht wollen, dass der wichtigste Held dieses Filmes denkt, dass ich Angst vor ihm habe und seine schlimmsten Geheimnisse erzähle, während ich im Ausland bin. Und ein Zuschauer unserer Arbeit, auf dessen Befehl ich vergiftet wurde, Vladimir Putin, der schaut jetzt sicher zu und sein Herz presst sich vor Nostalgie zusammen. Dies ist nicht nur eine Ermittlung, sondern das psychologische Porträt eines Offiziers, der sich in einen Verrückten, einen von Geld und Luxus besessenen, verwandelt hat. Nicht nur in einen Besessenen, sondern in einen, der bereit ist, für seine Koffer voll Gold das Land zu opfern und zu töten.“ Solche Formulierungen



ziehen sich ohne Unterbrechung durch das ganze Video. So klingen keine Enthüllungsvideos, so klingen Propaganda-Videos, die die Menschen emotionalisieren und auf die Straße treiben sollen. Vollkommen geistig nackt!

Uns Lesern bleibt lediglich übrig, aus diesen täglichen Informationen den Wahrheitsgehalt zu filtern und aufzuklären, in welchem Kontext die mediale Berichterstattung zu verstehen ist. Normalerweise müsste man glauben, dass selbst russophobe Regierungen weltweit ein großes Interesse daran haben müssten, dass es in Moskau eine stabile Regierung gibt und dass das riesige Land nicht im Chaos untergeht. Nur ein stabiles Russland kann einen Beitrag zur Erhaltung der globalen Stabilität leisten.

*Wichtiger Nachtrag! Heute kam noch ein Schreiben eines russischen Freundes. Darin teilt er Informationen mit, die er aus dem russischen Internet gefischt hat. Kein Wort hat man davon jemals im deutschsprachigen Raum lesen können. Deshalb hier und exklusiv.*

#### **Neue Fakten über Nawalny. Warum wurde er wirklich verurteilt? (18.02.2021)**

Es geht hier nicht um einen neuen Fall gegen den Oppositionspolitiker Alexei Nawalny, der für seine Aktivitäten im Internet bekannt ist. Hier handelt es sich um KEINEN neuen Fall und Keine neue Anklage. Das Gericht hat nur die Verletzungen von Nawalny seiner bedingten Strafe nach dem Urteil aus dem Jahr 2014 verhandelt. Es geht um „Unterschlagung“ und „Geld-

wäsche“, in Russland besser bekannt als der „Fall Yves Rocher“. Kurz gesagt, Alexei Nawalny und sein Bruder Oleg, der bei der russischen Post arbeitete, riefen eine fiktive Transportfirma ins Leben, die mit Transporten überhaupt nicht zu tun hatte. Es gelang ihnen jedoch, das bekannte französische Unternehmen „Yves Rocher“ davon zu überzeugen, über diese dubiose Firma Waren in die Regionen Russlands zu liefern. Tatsächlich wurden die Lieferungen von einer anderen Firma durch Nawalnys Bekannte abgewickelt. Nun erreichten von den 1,1 Mio Euro, die „Yves Rocher“ für die Lieferungen von Waren bezahlte, nur 0,6 Mio Euro den tatsächlichen Spediteur. Der „Rest“ wurde von Nawalny gewaschen und unterschlagen. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass die Ermittlungen gegen Nawalny nicht durch eine russische, sondern durch eine ausländische Firma eingeleitet wurde. Diese Firma kann kaum im Verdacht stehen, für Russland tätig zu sein oder werden. Oleg Nawalny erhielt darauf hin 3,5 Jahre Gefängnis. Alexei erhielt die gleiche Strafe – in Deutschland sagt man dazu – zu einer Bewährungsfrist von 5 Jahren, mit Auflagen. Laut diesen Auflagen darf die verurteilte Person ihren Wohnort nicht wechseln. Dazu muss er sich zweimal im Monat bei der örtlichen Polizei melden. Nawalny ignorierte diese Auflagen jedoch viele Male. Im Jahr 2020, also noch vor seiner „Vergiftung“ im August, verstieß Nawalny sechsmal gegen diese Meldeauflage (03. Januar, 27. Januar, 3. Februar, 2. März, 15. März und 6. Juli 2020). Während dieser

gesamten Zeit warnte ihn der russische Strafvollzugsdienst, dass die bedingte Strafe durch eine richtige Strafe ersetzt werden könne. Im August 2020, als er in Omsk und später in Berlin landete, setzte der russische Strafvollzugsdienst die Forderung nach Nawalnys Erscheinen aus. Sie aktivierte die Forderungen erst wieder, als er aus der Klinik entlassen wurde und nachdem der Oppositionelle selbst und die Medien mitteilten, er habe sich bereits erholt und reise nun frei in Deutschland. Die Auskunft Nawalnys auf jeweilige Anfragen des russischen Strafvollzugsdiensts antwortete er lapidar: „Sie werden über meine Genesung und Ankunft in Russland informiert.“ Dabei demonstrierte er weiterhin seine sportlichen Aktivitäten, Besuche von Sehenswürdigkeiten in den sozialen Netzwerken. Dort zeigte er sich völlig gesund. Infolgedessen setzte ihn der Strafvollzugsdienst wieder in die Fahndungsliste ein. Es ist nicht ungewöhnlich, die „Bedingte“ Strafe durch eine echte zu ersetzen, wenn ein Verurteilter sich trotz Meldeauflagen nicht meldet. Allein im Jahr 2020 wurden 11.390 Menschen zur Verbüßung der Strafe festgenommen. Welche Strafe konnte nun gegen Nawalny verhängt werden? Keine! Zumindest keine Neue. Er bekam „lediglich“ die Strafe, zu der er bereits 2014 im „Fall Yves Rocher“ verurteilt wurde. Nur, jetzt ist es eine echte Strafe ohne Bewährung. So ist die Sichtweise, wenn wir nicht von politischen Privilegien, sondern vom Gesetz ausgehen.

**Wolfgang Weigelt, KS Berlin**

## Zum Jahrestag am 9. Februar

### Ein kurzer Rückblick auf das MfS

Ursprünglich hatte das Zentrum für Kalte Kriegsstudien der Süddänische Universität in Odense geplant, dass die von ihm organisierte, wissenschaftliche Konferenz mit dem Titel „Hauptverwaltung Aufklärung, Geschichte - Aufgaben - Einsichten“ Anfang 2007 sinnvollerweise in Berlin stattfinden sollte. Das scheiterte an einem Sturm der Entrüstung der Presstituierten der deutschen Konzern- und Regierungspresse, der professionellen

Opferverbände, der politischen Parteien und Wirtschaftsverbände, die alle ihre Jahrzehnte lang konditionierten Beißreflexe gegen die DDR und deren Staatsicherheit freien Lauf lassen konnten.

Wochenlang wurde der Öffentlichkeit wie ein Mantra pausenlos die Formel eingehämmert: „DDR = Sozialismus = Unrechtsstaat = Stasi = Terrorregime! Diese Formel sollte im Auftrag der herrschenden Klasse in die Hirne





der Menschen gebrannt werden. Die Formel sollte vermitteln, dass es zu der marktkonformen Demokratie des wiedervereinten, kapitalistischen Deutschlands keine Alternative gibt und dass man gegen das neo-liberale Naturgesetz, wonach die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer und zahlreicher werden, nichts machen kann, denn die Geschichte lehrt uns: Sozialismus = Unrechtsstaat = Stasi = Terrorregime!

Sekundiert wurden diese Kampagne gegen die Konferenz über die HVA von gekauften und bezahlten Historikern, die mit TV-Interviews und Artikeln ihrem Auftrag eifrig nachkamen, die DDR systematisch zu delegitimieren und als Staat in Frage zu stellen, obwohl sie von den Vereinten Nationen völkerrechtskonform und gleichberechtigt in die internationale Staatengemeinschaft der UNO aufgenommen worden war.

Die orchestrierte „spontane“ Empörung in den Medien zeigte Wirkung und die Konferenz musste an die Universität in Odense verlegt werden, wo sie vom 17. - 18. November

2007 mit ehemaligen Top-Mitarbeitern der HVA, aber auch mit namhaften Vertretern aus den Geheimdiensten der NATO-Länder, vor allem aus den USA und Großbritannien stattfand. Der Autor dieser Zeilen hatte damals als Referent an dieser Konferenz teilgenommen, die bis nach Odense mit dem Bannfluch der deutschen „Qualitätsmedien“ verfolgt wurde, weil – so laute der arrogante Vorwurf aus Deutschland - die dänische Uni unfähig sei, „politisch korrekte“ Sicht auf die DDR und ihre Geheimdienste zu vermitteln.

Ausgerechnet die reaktionärsten Kreise in Deutschland, die Kriege von deutschem Boden aus wieder möglich gemacht haben, ausgerechnet diese Kreise hatten sich zum politischen Ziel gesetzt, die zu verhöhnen und zu kriminalisieren, was sie bis heute weiterhin tun. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen, wie die Konferenz in Odense gezeigt hat. Denn dort wurde der HVA selbst von ehemaligen Gegnern Respekt gezollt, nicht nur wegen ihrer außerordentlichen Effizienz, Integrität und Professionalität, sondern auch

wegen ihrer Erfolge bei der Sicherung des Friedens in den gefährlichsten Zeiten des Kalten Krieges.

Letzteres vor allem hatte am 7. Mai 2004 bereits Milton Bearden, - ehemaliger CIA-Station Chief in Berlin und später Leiter der Sowjet- und Osteuropaabteilung im CIA-Hauptquartier - einem Vortrag gewürdigt, in dem er auf viele gefährliche Situationen während des Kalten Krieges eingegangen war. Denn sowohl auf Seiten der USA als auch auf der der Sowjetunion sei es immer wieder zu gefährlichen „Fehleinschätzungen“ und „schwerwiegenden Fehlkalkulationen“ gekommen. Wörtlich sagte er damals: „In der Tat ist hier die Frage angebracht, wie sehr das allgemeine Niveau des gegenseitigen Wissens, das den Kalten Krieg davor bewahrte heiß zu werden, durch die von der HVA gesammelten Erkenntnisse zusätzlich befördert wurde.“ Abschließend gestand er auch der HVA zu, nicht nur der Sicherheit der DDR, „sondern auch der Sache des Friedens gut gedient“ zu haben.

Zuvor hatte bereits der Historiker Vojtech Mastny, der als Professor für Strategie an der Kriegsakademie der US-Marine lehrte, eine Studie veröffentlicht mit dem auf Deutsch übersetzten Titel: „Haben ostdeutsche Spione einen Atomkrieg verhindert?“ Darin untersucht er u.a. die in ihrer Gefährlichkeit nur noch mit der Kuba-Krise vergleichbare nukleare Zuspitzung in der RYAN – Able-Archer Krise von 1983, zu deren Entschärfung auch der Autor dieser Zeilen im entscheidenden Augenblick seinen Beitrag geleistet hat. Wer darüber mehr erfahren will, der besorge sich das Buch über die HVA-Konferenz in Odense: Edition Ost, „Hauptverwaltung A, Geschichte, Aufgaben, Einsichten“, ISBN: 978-3-360-01093-3,

**Rainer Rupp, KS Berlin**

## Besuch vom MAD

### Man sieht sich immer zweimal im Leben

Ich glaube, es war im Frühsommer 1991, kurz nach dem Beitritt der DDR zur BRD, an einem Sonntag. Ich war gerade nicht zu Hause, da bekam meine Frau Besuch. Zwei Herren standen an der Wohnungstür und

wollten mich sprechen. Einer der beiden wies sich mit einem MAD-Dienstausweis aus. Sie würden morgen wiederkommen. Als ich nach Hause kam und meine Frau mir sagte, was sie Minuten zuvor erlebt

hat, bereitete ich mich vor. Es gab ein kurzes Gespräch mit Dr. Oberst Zeise, dem letzten Leiter unseres Organs. Er informierte mich, dass man ihn bereits über den Generalbundesanwalt befragt hat und das



noch Etliches folgen wird. Den Gesprächswunsch des MAD müsse ich nicht ablehnen, ich würde mich sonst interessanter machen als ich sei. Natürlich erwarten er und andere von mir, dass sie mir weiterhin vertrauen können. Und mal ehrlich, die Regeln der Konspiration haben insofern relativ gut funktioniert, dass man nie mehr wusste, als man unbedingt wissen durfte. Das Gute bei uns in der Dienststelle war tatsächlich, dass wir immer in ziviler Kleidung waren. Und oftmals sprachen wir uns mit Vornamen an. Ich habe dazu ein Namensgedächtnis wie ein Sieb. Die Herren konnten kommen. Selbstverständlich erschienen die Herren pünktlich. Die Jacken wollten sie nicht ablegen. Ich hatte die Heizung auf 28 °C gestellt, weil ich immer so schnell friere, wie ich nebenbei bemerkte. Ihre Jacken wollten sie dennoch nicht ablegen. In den folgenden 90 Minuten machten sie sich auch keine Notizen. Warum sollten sie auch, wenn es diverse Technik gibt. Das Gespräch fing lapidar an. Eigentlich sind sie nur da um mich darauf hinzuweisen, dass die „bald abziehenden Russen“ versuchen, ein Netz von Agenten aufzubauen. Ich möge doch dann verpflichtet sein, sie zu informieren falls man Kontakt zu mir suche, wovon sie ausgingen. Ich machte sie auf die gegenwärtige Lage in der Sowjetunion aufmerksam, und ob sie glauben würden, ich wäre wohl total „unterbelichtet“. Ich denke, zu diesem Zeitpunkt war gerade der Trunkenbold Jelzin zum Präsidenten der Russischen Föderation gewählt worden. Ich erinnere mich noch, dass ich bemerkte: „Wenn Sie mich wegen Tätigkeiten für Kuba warnen wollen, das würde ich ja noch verstehen. Aber wegen Jelzins Russland müsse man sich wegen mir überhaupt keine Sorgen machen.“ Dann tauschten wir noch ein paar Höflichkeitsfloskeln aus und ich bat sie abschließend, sie sollen doch endlich auf den Punkt kommen. „Warum sind Sie wirklich hier?“ Meine Frau war bei diesem Gespräch anwesend, aber nicht wirklich gespannt. Sie war ziemlich aufgeregt. Die Herren wollten von mir wissen, von wem ich geheimen Unterlagen und Dokumente erhalten hätte. Ich antwortete, die meisten Dokumente habe ich vom Postzeitungsvertrieb bekommen. Eigentlich, meinten sie, sprechen wir von Dokumenten, die nicht über die Post erhältlich sind. Ich forderte sie

auf, mir Beispiele zu nennen. Was würde mir der Name „Perseus“ sagen? Natürlich nichts! Meine Frau entgegnete: „Klar! Kennst du doch!“ Ich dachte kurz, mich trifft der Schlag! „Aus der griechischen Mythologie!“ fügte sie noch schnell an. Tatsächlich handelt es sich um ein „Schnelles Minensuchboot“, welches in der Schlichting-Werft in Travemünde Ende der 50er bis Anfang der 60er Jahre gebaut wurde. Einer der Herren teilte mir ganz wichtig mit: „Das ist ein Boot der Bundesmarine!“ Ich reagierte gar nicht darauf. Und er fügt hinzu: „Da verschwinden heute noch Geheimhaltungsunterlagen!“ Da musste ich lachen und dachte, was für ein armseliger Haufen. Sie wiederum konnten nicht mit mir lachen und blieben bitterernst. Aus meiner Sicht war das Gespräch damit beendet. Bevor sie gingen, gab mir der Wortführer noch eine Visitenkarte. Für alle Fälle, falls mir etwas einfiel ... Ich las sie und warf sie weg. Der Name klang banal – Jürgen Schäfer, sicher ein Arbeitsname, daher kann man ihn hier wohl auch nennen. Außerdem müsste der Mann längst in Rente sein. Ach nee, in Pension! Was haben diese Herren damals geglaubt? Dass ich z.B. eine Planungsunterlage aus den NATO-HQ bekommen habe, wo auf der Unterlage steht: „Herzliche Grüße aus dem Hauptquartier Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE) in Mons. Dein freundlicher Kundschafter Max Mustermann“ Nee, Konspiration funktioniert schon etwas anders. Einen Teil unserer Quellen habe ich erst ab 1994 kennengelernt. Auch lernte ich in diesem Zeitraum Kundschafter der anderen Fakultät (HVA) kennen. Heute verbindet mich mit einigen von Ihnen eine tiefe Freundschaft. Viel zu lange haben sie in den Knästen dieser Republik gesessen und hatten die Rache der kalten Kinkel-Krieger zu ertragen. Heute überlege ich manchmal und frage meine Frau dann immer wieder, wieso vergingen bei dem Be-

such dennoch 90 Minuten. Es gab halt viel Gerede um den heißen Brei. Ein schlechtes Gewissen muss ich bis heute nicht haben. Zeitsprung. 1992 im August fand ich eine neue Arbeit. Seitdem bin ich viel unterwegs, übernachtete oft in Hotels. So begab es sich zu einer Zeit, ich schätze, es war im Winter 1992/93, dass ich mir für meine Ostseetouren immer das damalige „Grand-Hotel – das Kur- und Sporthotel“ in Graal-Müritz suchte. Es war das frühere Kur- und Gästehaus des Bundesvorstandes des FDGB. Dort kannte ich sehr bald alle Angestellten. Außerdem mochte mich der Generaldirektor des Hotels, Henning Seitz. Alle Vertrauten nannten ihn Onkel Henning. Harry Tisch, früher der Vorsitzende des FDGB, beauftragte ihn, das Gästehaus in Graal-Müritz zu bauen und setzte ihn nach Fertigstellung gleich als Direktor ein. Dies sei nur erwähnt um die nächsten Zusammenhänge zu erkennen. Dieser Onkel Hennig führte mich nun in die Kreise der etwas besonderen Gäste ein. Zum Beispiel residierten im Umfeld des Hotels Berufsoffiziere der Bundesmarine. Fregattenkapitän W., alle nannten ihn „Wischi“, war beauftragt den Stützpunkt der Volksmarine, Hohe Düne – gegenüber von Warnemünde, in die Bundesmarine zu überführen. Von Integrieren war da auch nie die Rede gewesen. Wischi war vorher Marineflieger in Jagel, südlich der dani-



schen Grenze. Wir mochten uns und sprachen oft über „Gott und die Welt“, aber nicht über meine alte Arbeit. Er wusste lediglich, dass ich Berufssoldat in Berlin war. Wischi und ich kannten uns mittlerweile gut zwei Jahre und verabredeten uns mal wieder für den kommenden Dienstag. Da würde er allerdings Besuch mitbringen.

Das wären nur irgendwelche „Heinis“, die im Objekt der Hohen Düne eine Sicherheitskontrolle über eine Woche machen würden. Ihre Anwesenheit würde uns ohnehin nicht stören. Eine Woche später. Die Tür der Sportplatzkneipe geht auf. Wischi nähert sich meinem Tisch, die beiden Kontrolleure im Schlepptau. Ich stehe auf. Er stellte mich vor: „Das ist mein guter Freund Jürgen aus Berlin. Jürgen, das sind die Herren ...“ Weiter kam er nicht. Ich sagte ihm: „Ich dachte du bringst fremde Leute mit. Doch das ist ja Herr Jürgen Schäfer von der MAD-Dienststelle Kiel. Oder haben Sie jetzt woanders Ihren Dienstsitz?“ Alle Beteiligten schauten mich verdattert an. Wi-

shi trat der Schweiß auf die Stirn. Er grübelte jetzt, ob er mir letzte Woche etwas Konkretes gesagt hatte, was nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Ich beruhigte ihn schnell und sagte: „Ich kenne Herrn Schäfer von einer früheren Begegnung.“ „Das kann doch gar nicht sein!“ antwortete Herr Schäfer nachdenklich, wo er doch so ein gutes Gedächtnis habe und Gesichter nie vergisst. Herrn Schäfer habe ich noch drei Stunden zappeln lassen. Er wollte partout wissen woher ich ihn kenne. Kurz bevor wir uns zu später Stunde trennten, sagte ich es ihm. Nun erzählte er mir wie es zu dieser ersten Begegnung in meiner Berliner Wohnung kam. Viele MAD-Mitarbeiter

erhielten damals kurzfristig eine Adressenliste mit Namen, Dienstgrad und Dienststellungen von Mitarbeitern meiner alten Dienststelle, der Militärischen Aufklärung, der Auslandsaufklärung der NVA. Bevor sich in absehbarer Zeit alle ehemaligen Angehörigen des Bereiches Aufklärung durch Umzüge oder neue Arbeit in alle Winde verstreuen, soll versucht werden, diese Adressen abzuklappen um zu prüfen ob nicht doch einer dabei sei, der bereit wäre ... Herr Schäfer gab mir zu verstehen, dass keiner der von ihm persönlich Angesprochenen etwas Verwertbares verlauten ließ.

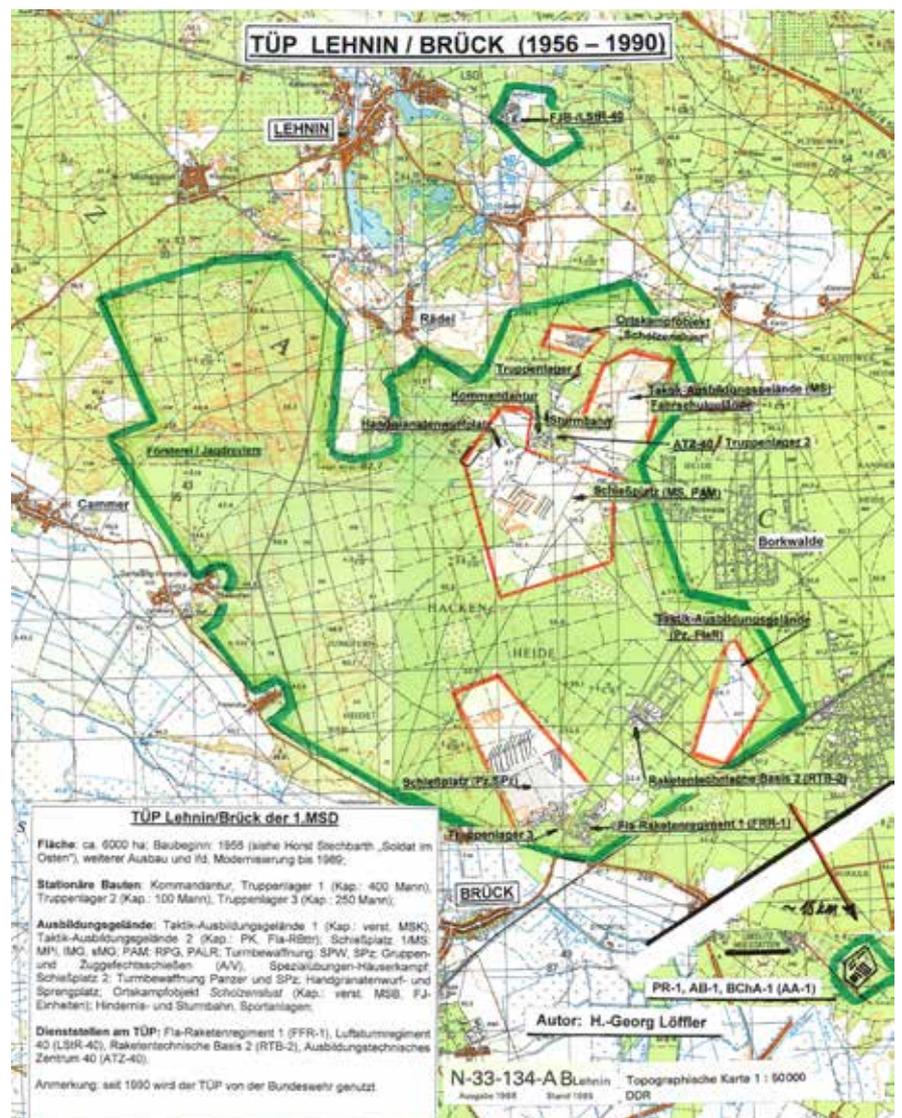
Jürgen Köhler, KS Berlin

## Zur Geschichte der Kasernen bei Lehnin und Brück sowie des Truppenübungsplatzes Lehnin/Landkreis Potsdam-Mittelmark

### Die Kaserne bei Lehnin

**Nationale Volksarmee (NVA):** Richard-Sorge-Kaserne (Namensverleihung 1970), Einheiten des Reservistenausbildungsregiments 5, 1960-1963; diese verlegten an die Standorte Zwickau und Schneeberg; Aufklärungsbataillon 1 „Dr. Richard Sorge“ (Namensverleihung 1984), 1965 aus der Kaserne Groß Behnitz nach Lehnin verlegt und zum Bataillon erweitert, 1982 nach Beelitz verlegt; Fallschirmjägerbataillon 40 „Willi Sänger“, bis 1982 in Prora/Insel Rügen, 1986 umstrukturiert zum Luftsturmregiment 40 „Willi Sänger“ (PSF 71384). Heute, die Kaserne wird seit Jahren zur Unterbringung von Erntehelfern genutzt.

**Bauten:** 1958 bis 1960 Bau der Kaserne an der Beelitzer Straße für das Panzerbataillon des Reservistenausbildungsregiments 5, seit 1982 Erweiterungsbauten für das Fallschirmjägerbataillon 40. 1956, nach Gründung der Nationalen Volksarmee, begann der Ausbau des Truppenübungs- und Schießplatzes für die 1. Mot.-Schützendivision (Stab: Potsdam) auf einer Fläche von 7.000 ha. Der Truppenübungsplatz hatte eine Kommandantur (PSF 46290), drei Truppenlager, Schießplätze für motorisierte Schützen-, Panzer-, Artillerie- und Spezi-





aleinheiten, Fahrschulstrecken für Ketten- und Radfahrzeuge, einen Verladebahnhof und eine von 1984 bis 1986 gebaute Ortskampfanlage. (siehe Anlage: top. Karte „Truppenübungsplatz Lehnin/Brück (1956-1990) Ausbildungstechnisches Zentrum 40 der Landstreitkräfte (PSF 77019).

**Bundeswehr:** Der Truppenübungsplatz wird seit 1990 von der Bundeswehr, Truppenteilen der NATO-Streitkräfte und der Polizei genutzt.

Die Kaserne bei Brück

**Nationale Volksarmee:** Objekt 1 - Anton-Fischer-Kaserne (Namensverleihung 1980); Stab und Einheiten des Reservistenausbildungsregiments 5 verlegten 1963 an die Standorte Zwickau und Schneeberg; 1963 Aufstellung der Raketenabteilung 1 (zeitweilige Tarnbezeichnung: selbständige

Artillerieabteilung 1) und Verlegung nach Groß Benitz bei Nauen; Bewegliche Artillerietechnische Basis 2, aufgestellt 1962, 1967 Umbenennung in Bewegliche rakete-technische Basis 5 und Verlegung nach Torgelow-Drögeheide zur 5.Raketenbrigade; Unteroffiziers-Ausbildungsbataillon 14 der LSK von 1967 bis 1973, Verlegung nach Bad Döberitz als Teil der Unteroffiziersschule der LSK/LV; Baupionierbataillon 24, bis 1973 in Groß Köris, 1976 umstrukturiert und umbenannt in Pionierbataillon 24 der LSK/LV, verlegte 1980 nach Potsdam - Kaserne am Ruinenberg; Pionierwerkstatt 14, aufgestellt 1975 und verlegt 1980 nach Brandenburg- Briest (Flugplatz); Fla-Raketenregiment 1 „ Anton Fischer“ (PSF 10868), bis 1980 in Potsdam (Kaserne am Ruinenberg), 1979 bis 1981 Umstrukturie-

rung und Umbenennung vom Flak- zum Fla-Raketenregiment 1

NVA-Objekt 2: Zentrales Materiallager 2, Raketransportabteilung 2, 1969 aufgestellt, 1976 umstrukturiert zur Rakete-technischen Basis 2 „Robert Neddermeyer“ (Namensgebung 1982), PSF 21568.

**Bundeswehr:** 1990 Umbenennung der Anton-Fischer-Kaserne in Fläming-Kaserne; Panzerbataillon 423 und 424 (mob.), 1991 aufgestellt, aufgelöst 2002; seit 2003 neue Kommandantur des TrübPl Lehnin; Mobilmachungsstützpunkt; Teile der Infanterieschule für Orts- und Waldkampf; Teile/Bundeswehr-Dienstleistungszentrum Potsdam.

**GM a.D. Hans-Georg Löffler,  
Werder/Havel**

## 12 Jahre Na-Offizier im FJB -Teil 3

### Die Nachrichtenkräfte und -mittel des FJB „Willi Sänger“ von den Anfängen bis 31.08.1976

#### Funkverbindungen

Das Diensthabende System der Funkverbindungen war eine ständige Aufgabe im FJB mit einer Funkstation zum vorgesetzten Stab (MB, Kdo.LaSK). Zeitweise waren Funkverbindungen zwischen Objekt und Lagern jeglicher Art und bei Übungen zwischen Kommandeur und Einsatzgruppen, wobei die Anzahl der Funkverbindungen sich nach der im Einsatz befindlichen E-Gruppen richtete, sicherzustellen. Bei Alarm und Ausrücken des Bataillons wurde eine Drahtnachrichtenverbindung kurzzeitig im K-Raum in Karow, Anschaltplatz an der Gaststätte, hergestellt.

#### Stromversorgung

Ortsfeste Abnahme im Objekt oder in festen Lagern z.B. der GST. Aggregate, Generatoren und Sammler der verschiedensten Typen befanden sich in der Nachrichtentechnik und den Basisfahrzeugen sowie im Lager. Die Sammlerladewerkstatt im Objekt war ein Eigenbau, entsprach selbstverständlich den vorgegebenen Sicherheitsbestimmungen. Technisch war sie zum Entladen und Laden aller im Bestand befindlichen Sammler gut ausgerüstet.

Bei größeren Übungen und in den jährlich durchgeführten Lagern war die Sammlerladewerkstatt auf dem P3 mit im Einsatz. Der Sammlerladewart führte alle Arbeiten unter Feldbedingungen durch. Damit war die eingesetzte Na.-Technik stets einsatzbereit.

#### Diverses aus dem Dienstalltag

Die Forderungen der Vorgesetzten an die Na-Kräfte, stabile Verbindungen herzustellen, zu halten und zu betreiben, biss sich ständig mit der Bereitstellung entsprechender Ausbildungszeiten (siehe erste Überprüfung 1974/75 im FJB durch Vorgesetzte des Kdo.LaSK im UF 104), Wache, Dienste u.a. waren scheinbar wichtiger, als eine kontinuierliche Ausbildung als Na-Soldat. Die aktive Einbeziehung der ONa. in der Entschlussfassung des Kommandeurs beschränkte sich, so meine Erfahrung, auf die formale Erarbeitung der Funk-/Fernsprecherunterlagen. Dafür steht ein Beispiel. Von 1964 bis zur Einführung der R-350M ins FJB konnte der Na-Austausch mit Einsatzgruppen lediglich mit R-104 (Einsatzgruppe) und R118 (Stab/Kdr.) sichergestellt werden. Die R-104 im Einsatz bestand aus: Tornister S/E; Sammler-Tornister; 2 GruppenKNK-45; zwei

komplette Antennenwickel; Transverter; komplette Funkertasche. Die Einsatzgruppe schuftete buchstäblich nur für den Funker. Wobei noch zu ergänzen wäre, dass die Na-Ausrüstung wieder vollzählig aus dem Einsatz zurückgebracht werden musste. Bei einer dieser Vollzähligkeitskontrollen fehlte zwei große Sammlergruppen. Der ONa. stellte eine Regressmeldung aus, die der Soldat, der dies verschuldet hatte, bezahlen musste. Der Einsatz mit dem Fallschirm war daher nicht realisierbar. Aus meiner Kenntnis gab es Fallschirmabwurfversuche mit der R-150D in einem Behälter. Die Verbindung und der Informationsaustausch waren für beide Seiten wichtig. Mit der R-350M war auch hier ein sicheres Einsatzgerät für das FJB nutzbar. Die Mitnahme im Einsatz schulterte nun der Funker alleine, nebst Handgenerator. Der neu entwickelte Tornister konnte das Funkgerät aufnehmen und mit der Fangleine hatte der Funker nach der Landung sein Gerät und die sonstige Ausrüstung am Mann.

#### Soldatengeschichte – Funkgerät geflutet

Das Funkgerät R-350M sollte stoßsicher und wassergeschützt bis 8 m Wasser-

tiefe sein. In meiner Zeit hatten wir im Kleinen Jasmunder Bodden die Übung: Überqueren eines Wasserhindernisses mit Schwimmsack. Es musste die Strecke von Thiessower Ort nach Bakelshagen/Putlitz geschwommen werden. In der Ausbildung hatte wohl ein Funker sein Funkgerät statt als schwersten Teil nicht als erstes eingelegt, sondern als letzten Teil obenauf. Bei der Überquerung kippte der Schwimmsack um und das Funkgerät versank im Bodden. Nach vielen Tauchversuchen, wurde das Gerät herausgefischt und an Land gebracht. Zur Überraschung aller Beteiligten war es vollständig abgesehen. Es hatte so viel Wasser aufgenommen, dass alle Teile, trotz trocknen, nicht mehr funktionierten. Was tun? Erstens, keine Meldung an den Vorgesetzten, also an mich. Zweitens, Anmeldung als defektes Gerät und Abgabe in der ZNW. Nach Öffnen und Durchsicht dort kam der Mechaniker zu der Einschätzung, das Gerät sei nicht mehr reparierbar. Es muss wohl längere Zeit im Wasser (Salzwasser) gelegen haben. Natürlich wurde das von allen abgestritten. Den tatsächlichen Sachverhalt erfuhr ich erst Jahre später bei der Entlassung der Beteiligten. Da war das Funkgerät schon durch ein neues ersetzt worden. Schwachpunkt war neben der Dichtung die Eingangsbuchse für den

Handgenerator. Der Funkverkehr erfolgte grundsätzlich bei geöffnetem Gerät. Regenwasser konnte so leicht in den S/E-Teil einsickern. Der Funker behalf sich mit seiner Zeltbahn. Ein Regenschutz war in der

Lagebedingungen eine standhafte Verbindung realisiert werden.

### Soldatengeschichte – Weltmeisterlicher Sprung eins GAS-66 mit Folgen

Wie gesagt, die Na-Technik wurde zur Reparatur und Durchsicht nach Eberwalde gebracht und nach Fertigstellung wieder dort abgeholt. Bei einer Rückführung unter Verantwortung Schirmmeisters, ein Fw., hatte der Kraftfahrer vor Karlsburg die Straßenverhältnisse nicht richtig eingeschätzt. Der GAS-66 hatte auf der Straße nur zwei Radsuren (vorne rechts und hinten links) hinterlassen, bevor er von der Straße abhob. Nach acht Metern setzte er an der Böschung auf. Zum Glück war ein recht stabiles Bäumchen da, welches verhinderte, dass der ganze Kasten den restlichen Abhang hinunterrollte. Ergebnis: Keine Verletzten! Fahrerhaus geknautscht und Motor musste gewechselt werden. Im Objekt war guter Rat teuer. Woher die Teile nehmen? Zum Glück hatte die sowjetische Einheit in Saßnitz Fahrerkabine und Motor, zuzüglich Spezialisten. Der Motor musste auf DIN-Norm nachgerüstet und entstört werden. Am Ende hatte der Spezialist eine gute Zeit im Bataillon verbracht. Und unser GAS-66 sah wieder, nun ja, fast wie neu aus.

Teil 4 im UF 106



Ausrüstung nicht vorgesehen. Weitere Erfahrung war, dass die Antenne in Bäume geworfen wurde und vielfach beim Einholen in den Ästen hängen blieb und zerriss. Wir hatten ständig Bedarf für neues Antennenmaterial und den Steckverbindungen. Dies galt auch für das Gegengewicht. Ansonsten konnte mit dem Gerät unter allen

## Wie Ich Fallschirmjäger wurde - Teil 4

### Unser neuer Zugführer

Wir sind noch an der OHS. Der wichtigste Schritt war getan. Doch nun begab ich mich auf meinen weiteren Weg zum Barrett. Der ausgewählte Personalbestand wurde nochmals aufgeteilt. Ein Zug wurde aufgestellt für die Ausbildung zum Truppenaufklärer/Fallschirmjäger, ein weiterer für die Ausbildung zum Funkaufklärer. Diese hatten eine komplett andere Spezialausbildung, deren Inhalt mir bis heute nicht wirklich bekannt ist. Das

war ein Novum, da bisher die Trennung immer zwischen Rad und Kette erfolgte, sprich späterer Einsatz in einem SPW bzw. SPz-Truppenteil. Neuer Zugführer wurde Oltn. L., gerade aus dem FJB zuversetzt. Schon deshalb hatte er meinen absoluten Respekt, obwohl ich persönlich nicht verstand, warum man schon nach zwei Jahren Dienst im FJB wieder zurück an die OHS geht. Einige Jahre später konnte ich mir das sehr wohl erklären. Oltn.





L. war ein kleiner, drahtiger, zackiger und absolut akkurater Offizier mit einem 50er Anhänger am Sprungabzeichen, der uns in den kommenden Jahren noch „ausreichend beschäftigten“ sollte. Obwohl wir ihn oftmals „sonst wohin“ verfluchten, genoss er unsere Achtung und unseren Respekt. Er machte alles vor und stand auch immer hinter seinen Männern, z.B. wenn das eine oder andere Vorkommnis vor allem im Kontakt mit der männlichen Zivilbevölkerung in Kneipen und Discos gab. Bei Beschwerden war seine Standardreaktion: „Gab es Verletzte? Wenn nicht, dann waren das nicht meine Jungs!“ Dazu später einige Beispiele. Dann kam der nächste Höhepunkt auf meinem Weg. An diesem Tag stand ich UvD und ließ den Personalbestand raustreten zum Waffen- und BA-Empfang. Unsere bisherigen AK47 mit Kolben wurden getauscht gegen KMS mit klappbarer Schulterstütze. Für mich war das eine Wunderwaffe, obwohl ich noch gar nicht damit geschossen hatte, allein wegen des äußerlichen Unterschieds zu den Waffen der Mot.Schützen. Danach Abmarsch zur BAKammer. Neueinkleidung mit Kampfanzug für Aufklärer, Kampfweste und Sprungstiefel. Fehlte nur noch das Barett. Aber das hatte ich ja weiterhin voll im Visier. An sich hätte man vorher noch eine neue Abfrage der Konfektionsgrößen vornehmen sollen, waren wir doch alle plötzlich mindestens 5 Zentimeter größer und breiter. Abends nähten wir die Schulterstücke auf die Jacken, polierten die neuen noch ungetragenen Stiefel und dann begann das Schaulaufen durch die OHS. Als UvD war ich der letzte in der Reihe und es war nur noch eine K2 übrig. Eigentlich wollte ich mich erst darüber ärgern aber dann fand ich das richtig cool, weil meine Uniform ja schon getragen und ausgewaschen war, ich dadurch nicht wie ein „Glatter“ aussah. Fortan war ein Fußtritt kein Tritt mehr, sondern ein Geri, ein Fauststoß ein Zuki, die Matte hieß Tatami und die Sporthalle Dojo. Über den Kompanieflur schallten seltsame asiatische Laute. Es gab keine Technik wie heute Kopierer, Handys und Computer, deshalb wurden die ohnehin verbotenen Karatebücher von Pflüger kurzerhand abgeschrieben und die Bilder abgezeichnet oder Katas auf Butterbrotpapier am Fenster durchgepaust. Es handelte sich hierbei um absoluten Goldstaub und allein der bloße Besitz machte einen schon zum Sensei. Aber der normale

Alltag ging weiter, wenn auch plötzlich in neuer ungewohnter Form. Zum nächsten Frühsport hieß es plötzlich „Heraustreten in Kampfanzug und Stiefeln“. Unser Oltn. L. stand auf dem Flur. Aber nicht zur Frühsportkontrolle, sondern um mitzumachen. Das waren wir so nicht gewöhnt und es gefiel auch nicht allen. Der Höhepunkt kam nach dem Absolvieren der obligatorischen Frühsportrunde. Er bog plötzlich in eine zweite Runde ein und ab diesem Tag war das die „normale Runde“: Sprich doppelte Strecke in gleicher Zeit! Spätestens jetzt wurde auch dem Letzten klar, dass wir nun Angehörige des Aufklärungszugs waren. Zu den Ausbildungsmaßnahmen wurde fortan nicht mehr marschiert, sondern es ging nur noch im Laufschrift. Eine beliebte Fortbewegungsart des geschlossenen Zuges war auch die „Fallschule vorwärts/rückwärts“ auf der Regimentsstraße durch das Objekt. Dass ich in den Augen der Offiziersschüler der anderen Waffengattungen ungläubiges Mitleid las, machte mir wieder bewusst, dass ich hier richtig war. Samstag 12:00 Uhr ... Dienstschluss ... Wochenende. Die ganze OHS angetreten zum Ausgangs- und Urlaubsapell. Bis auf den Aufklärungszug des Oltn. L. Für uns hieß der Pfiff des UvD „Raustraten in Gefechtsausrüstung“. Und so verbrachten wir unsere Wochenenden auf dem Taktackker, beim Bergsteigen, im Gibbon-Garten oder auf der Kampfbahn. Da Oltn. L. im Ledigenwohnheim wohnte, hatte er ja Zeit für uns. Äußerst beliebt waren auch kleine Sportwettkämpfe der einzelnen Gruppen oder Geländeläufe auf den Löbauer Berg unter Schutz- und Gefechtsausrüstung mit abschließendem „Rückmarsch Fallschule vorwärts/rückwärts“ die Straße hinunter. Alle ehemaligen „Löbauer“ können sich vorstellen wovon ich hier spreche. Der Sonntag diente dann der Wiederherstellung der Gefechtsbereitschaft. Ein Versuch von L. in diese Wochenendgestaltung Ausbildungsinhalte des Militärischen Nahkampfs einzubauen, wurde schnell eingestellt. Er hatte organisiert, dass wir als Ordnungsgruppe bei Tanzveranstaltungen im HDA eingesetzt wurden. Um unsere eigenen Chancen bei den weiblichen Besuchern sicher zu stellen, haben wir kurzerhand die potenzielle Konkurrenz aus dem Saal entfernt. L. hat dabei meistens in Zivil den „entsprechenden Anlass organisiert“ und wir haben vor allem

die Zivilisten rausgeschmissen. Becken-, Arm- und Jochbeinbrüche brachten einige Anzeigen wegen Körperverletzung und persönliche Bekanntschaft mit dem Militärstaatsanwalt ein. Eine ähnliche spätere Aktion kostete mich fast meine mühsam organisierte Fallschirmjägerzukunft und hätte mir fast einen längeren Aufenthalt an der Oder



in Schwedt eingebracht, hätte nicht ein anderes „bewaffnetes Organ“ starkes Interesse an der Einstellung des Verfahrens gehabt. Zu meinem „Glück“ war an dieser Aktion ein Angehöriger dieses Organs mit entsprechenden persönlichen Verbindungen nach oben beteiligt. Ich muss zugeben, dass mir damals ganz schön die Muffe ging, hing doch meine ganze weitere Zukunft davon ab. Das andere Organ nutzte diese Tatsache natürlich aus, um mich für ihre Interessen einzuspannen. Sie meinten, dass ich ihnen etwas schuldig sei. Aber jetzt erinnerte ich mich an den Satz meines Vaters bei meiner Verabschiedung in Eisenach. Ich bin heute noch stolz auf mich, dass ich immer widerstanden habe und war nach der Wende äußerst froh darüber.





## Jahrgangstreffen 1980 – 1983

### Treffen in Senftenberg

5 Jahre sind in's Land gegangen seit unserem letzten Treffen. Dieses Jahr sind es 40 Jahre her, als wir einberufen wurden. Beachtlich! Frank Dutschk, der seit vielen Jahren versucht unsere Kompanie und den ganzen Jahrgang 1980-1983 zusammen zu halten, lädt wieder auf sein Grundstück in Senftenberg am See ein. Fallschirmjägerwetter. Es regnet seit Tagen. Meine Scheibenwischer vollbringen Höchstleistungen von Leipzig bis Senftenberg ohne Pause. Als ich eintreffe, haben sich die harten Jungs alle im Wohnzimmer, bei Frank, zusammengezogen. Leider wieder nur der harte Kern vom letzten Treffen. Also doch erst einmal einen Kaffee. Das Grillgut, was ich im Auto habe, muss aber doch gegart werden. So ziehen wir dann auf die überdachte Terrasse unter und zünden den Grill. Frank hat den großen Flachbildschirm in Stellung gebracht und es läuft eine Endlosschleife von vielen hundert Bildern aus unserer Dienstzeit, die Frank über die vielen Jahre gesammelt hat. Viel

„Hallo“ über die alten Bilder wo sich einige wieder erkannten. Nicht auszudenken, wenn wir diese trotz des Verbotes nicht gemacht hätten. Ich nutze eine kleine Regenpause um mein Zelt aufzuschlagen. Dauerte höchstens 10 Minuten. Der Grill hat Betriebstemperatur und wir essen zu Abend. Der Regen lässt endlich nach und wir zündeln die Feuerschale. Wir wärmen uns und die alten Zeiten wieder auf und es wird Mitternacht. Ich verabschiede mich schon mal für den Sonntag, da ich eher los will als das Frühstück angesetzt ist. Dann ziehen die harten Jungs ins Hotel oder bei Frank unter. Sonntag 07:00 Uhr verlade ich, auf leisen Sohlen, meine Ausrüstung und schleiche mich vom Grundstück. Schnell noch den guten Zwirn angezogen, will ich doch der Einladung nach Radebeul zu einem Vortrag folgen, wo Egon Krenz seine Ansichten zur aktuellen politischen Lage und Reiseeindrücke von seiner China-Reise darlegen möchte. 10:00 Uhr geht es los und es liegt auf meinem Weg nach Hause.

Der Zeitplan stimmt. Weit komme ich aber nicht, denn mein rechter Hinterreifen verabschiedet sich hörbar. Ich schaffe es gerade noch auf den Rastplatz. Reifenwechsel. Wohl dem der noch einen im Auto hat. Also lade ich die ganze Ausrüstung aus und finde an der tiefsten Stelle im Kofferraum ein Reserverad das nicht größer ist als das von meiner Schubkarre, mit dem Aufkleber max. 80km/h. Ich verwerfe den Plan mit Radebeul und nach einer Stunde bin ich wieder fahrbereit. Das Navi sagt noch 107 km bis nach Hause. Mit 80 km/h war ich sicherlich der Freund aller Autofahrer. Ging aber alles gut und ich komme ohne weitere Zwischenfälle, erschöpft von der Raserei, zu Hause an. Drei Jahre bis zum nächsten Treffen sind vereinbart. Dann heißt es 43 Jahre nach der Entlassung aus dem Bataillon.

**Alf Hintze, KL der KS Leipzig**

*Anmerkung der Redaktion: Der Autor hat das Bild gemacht, ist demzufolge nicht auf dem Bild.*

# Von der Freiwilligkeit zur Wehrpflicht

## Wie ich zum FJB 5 kam

Mehrere Kameraden schilderten und schildern ihren Weg zum Fallschirmjäger. Dabei waren die Vorstellungen oft zielgerichtet und mit Vorleistungen und Erfahrungen begründet. Nicht zuletzt waren bereits Fallschirmsprünge in der GST absolviert. Also waren gute Voraussetzungen gegeben. Bei mir war das, wie so oft bei Beginn von etwas Neuem, ganz anders. Es war der 13. August 1961. Als Betreuer einer 6. Klasse befand ich mich auf dem Friedenssternmarsch auf dem Weg zum Pioniertreffen nach Erfurt mit Halt in Herbsleben. Schon bei der Ankunft merkte man eine gewisse Aufregung und Hektik im Ort und in unserer Delegationsleitung. Dann kam die Information zu den Grenzsicherungsmaßnahmen in Berlin. Am Abend erfolgte eine Zusammenkunft aller Delegationsmitglieder. Die aktuellen Mitteilungen wurden ergänzt mit der Aufforderung, Dienst in der NVA zu leisten. Zur 2-jährigen Zeit als Freiwilliger war ich bereit. In Erfurt fand die große Parade aller Teilnehmer statt. Da sich inzwischen sehr viele Freiwillige gemeldet hatten, war ein Marschblock für sie vorgesehen. Hier sollte ich teilnehmen. Aber mit der „Aufklärung“ war es zu diesem Zeitpunkt noch nicht besonders und ich fand den Stellplatz nicht. Also verfolgte ich den Zug vom Straßenrand aus. Nach Erfurt ging alles seinen gewohnten Gang und ich war wohl vergessen. Doch weit gefehlt. Es wurde die Wehrpflicht beschlossen und ich erhielt am 20. März 1962 die Aufforderung zur Musterung. Da ich gesund und sportlich war ging alles sehr schnell. Neben der ärztlichen Untersuchung war auch eine Urinabgabe eine Übung. Hier erinnere ich mich an ein Erlebnis besonderer Art. Vor dem Becken neben mir quälte sich ein langer Kerl ab. Ich sprach ihn ob seiner Länge an. 2,03 m war seine Antwort. Er war aber der Kleine in seiner Familie. Ein Bruder brachte es auf 2,06 m. Da er nichts zustande brachte reichte er mir seinen Becher und ich half ihm aus. Einige Zeit später wurde ich zum Wehrkreiskommando zur Laufbahnbestimmung einbestellt.

Als ehemaliger Freiwilliger wurde mir der 3-jährige Dienst angeraten. Da ich Ahnung von der Fotografie hatte, sollte ich zur Bildauswertung bei den Luftstreitkräften eingezogen werden. Wieder ging etwas Zeit dahin. Inzwischen hatte ich geheiratet und übte mich im Eheleben. Wieder wurde ich nicht vergessen und der Einberufungsbefehl kam am 9. November 1962. Also Koffer packen und ab zum WKK. Ich wunderte mich, ich war allein und wurde per PKW zum Wehrbezirkskommando gefahren. Dort waren wir eine Gruppe von ca. 12 Mann aus Erfurt, Gotha, Nordhausen und anderen Thüringer Orten. Fast alle hatten eine unterschiedliche Laufbahn vor sich. Wir rätselten, was hier wohl losgeht. Eine Auskunft erhielten wir nicht. Geschlossen wurden wir zum Sonderzug gebracht und in einen Extrawaggon eingewiesen. Das Rätselraten ging weiter. Der Zug fuhr quer durch die Republik. Es gab etliche Halts und Zustiege, jedoch nicht für uns. Wir blieben neugierig. Nach vielen Stunden waren wir in Bad Kleinen bei Schwerin. Dort wurde unser Waggon ab- und an einen anderen Zug wieder angekoppelt. Das Staunen nahm kein Ende. Auf einmal Stralsund, Rügendamm und Ostsee. Plötzlich ging die Tür auf und ein Offizier trat ein. Er stellte sich als Leutnant Oettel

vor und erklärte im militärischen Ton, dass wir zu den Fallschirmjägern kommen. Wir schauten uns erstaunt an. Aber immerhin war nun das Geheimnis gelüftet. Bahnhof Prora: aussteigen, Koffer aufnehmen, antreten und ab in Richtung Kaserne. Unser 1. Fußmarsch, dem noch viele folgen sollten. In der Kaserne erfolgte die Einweisung in die Quartiere. Die erste Nacht mit 20 Mann auf der „Bude“. Die Einkleidung bestand damals noch aus Stahlhelm, Stiefel und Tornister. Hauptmann Michel begrüßte uns in der A-Kompanie. Er stellte uns die Aufgaben und es erfolgte die Aufteilung in die Ausbildungszüge. Uffz. Thürmann übernahm mich in seine Abteilung. Nach der Grundausbildung ging es in die Kompanien, Begleitbatterie und selbständigen Züge. Da Uffz. Thürmann aus dem Funkzug kam, gewann er mich und die Neuen Vöhringer, Walther, Schwindt, Kleinert, Baumann, Hanke, Knöchelmann, Häußler u.a. zum Funkzug. Die Funkausbildung, Sprechfunk UKW 105 und Tastfunk 104 wurde im Kabinett und in der Praxis Teil unserer Ausbildung. Das machte sogar Spaß. Als wir es später recht gut beherrschten, hatten wir sogar eine „private“ Gesprächstabelle erstellt und konnten uns intern verständigen und informieren. Eine solche Tabelle habe ich noch heute. Von deren





Nutzen werde ich in einem späteren Beitrag berichten. Die Fallschirmausbildung war völlig neu für uns. Natürlich waren wir neugierig und aufgeregt. Gerhard Leutert beruhigte immer wieder. „Der PD 47 ist ein absolut sicherer Schirm. Außerdem habt ihr noch den BE 3 als Rettungsgerät.“ Uwe Kohrt lehrte das Packen und die Verhaltensweisen im Flugzeug und in der Luft. Noch heute bin für die gewissenhafte und gründliche Ausbildung dankbar. Auch dazu gibt es später eine Episode. Sommer 1963, Flugplatz Barth. Das 1. Sprunglager war angesagt. Unsere Gruppe war bereit.

Der PD 47 angelegt und alle Kontrollen erfolgt. Die AN 2 rollte heran und reinging es. Als die Absprunghöhe von 600 m erreicht war, wurde die Tür geöffnet. Erst jetzt spürten wir die Geschwindigkeit von 160 km/h und ein heftiger Luftzug wehte herein. Der Absetzer lächelte aufmunternd. Er wusste, wie es um uns steht. Auch wenn ein wenig Angst da war, wir wollten unbedingt springen. Aufregung und Neugier überwogen. Grünes Licht, raus! Ich war Position 4. Kopfüber hinaus in die Lüfte. Die „Anna“ verschwand schnell und auf einmal völlige Ruhe. Nur das Rauschen des

Schirmes unter und über mir die anderen der Gruppe. Ein tolles Gefühl so zu schweben. Nun schnell überlegt, was für die Landung zu tun ist. Auch das ging, wenn auch nicht stehend, ganz gut. Jetzt erst merkte ich, dass der Aufzugsgriff nicht mehr in meiner Hand war. 1. Verlust war angesagt! Aber das ging anderen ebenfalls so. Freudig kam mir Siegfried Vöhringer entgegen und meinte, jetzt sind wir wirkliche Fallschirmjäger.

**Günter Zorn, KS Thüringen**

## Tagebuch 1973 bis 1976 im FJB-40 „Willy Sänger“ Prora, Stgfr. Günter Dittrich, 2. und 3. Dienstjahr - Teil 3

### 2. Dienstjahr

Ich fotografierte gern und unerlaubt mit meiner kleinen Kamera: am Schirm, aus der Luke, im Objekt, während der Ausbildung im Gelände. Nun waren oft Kontrollen beim Springen, im Spint, in der BA-Kammer die Regel. Betont unauffällig war ich immer das Ziel der Kontrollen. Zum Glück versteckte ich die Filme sowie auch mein unerlaubtes Tonbandgerät unter dem Ehrenpodest im Klubraum. Der mich immer wieder verpiff, ist später zum MfS gegangen, war vorher sicherlich zum

V0 (V-Nuller) gegangen. Na ja, Schwamm drüber, ich war zu dumm und dachte, dass Kameraden sich nicht gegenseitig verpetzen. Im Sommer trampelte ich gern von Prora nach Torgau. Das war kurzweiliger als die monotonen 10 bis 12-stündige Bahnfahrten. Durch das rote Barett war man ein Exot und wurde gern mitgenommen. In einigen Fällen war ich schneller zu Hause als mit der Bahn.

Der Sprung aus der AN 26 T bleibt mir immer im Gedächtnis haften. Nicht nur weil es mein Geburtstagssprung war, nein, in



Ich hatte die Ehre an der Mai-Parade 1975 teilzunehmen. Dies war eine willkommene Abwechslung zum Kasernenalltag. Man konnte im Ausgang die Hauptstadt genießen.

sam moderater. Die Unteroffiziere auch, denn sie sind wie wir entweder auch EK's oder „nur“ Vize. Es kam die Zeit, wo ich dachte, dass ich nichts Neues mehr lern-

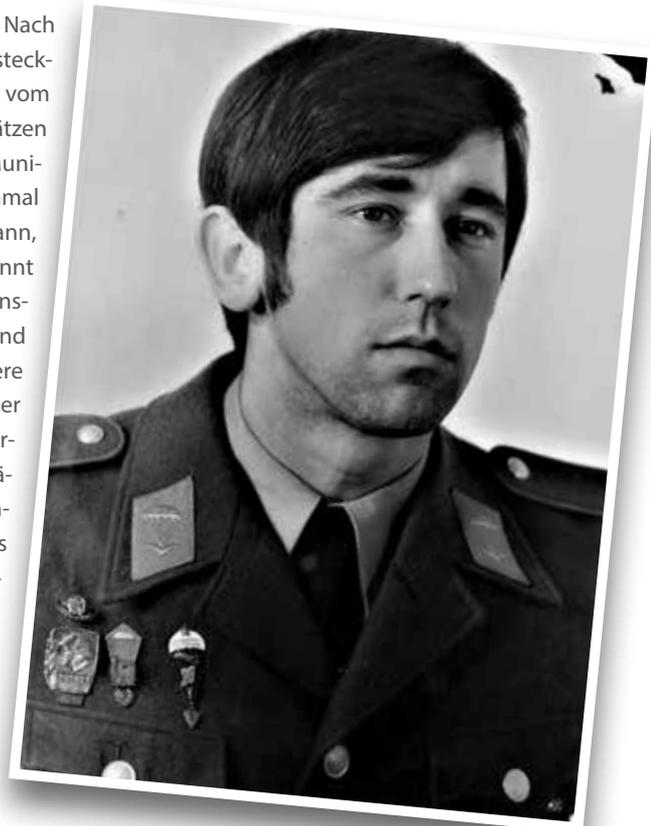
te. Nur noch Wiederholungen und viel Wache schieben. Man munkelte, dass einige EKs während der Wache ihren Posten verließen, um in der Kompanie zu schlafen. Für mich kam das nicht in Frage. Wachvorkommnisse dieser Art wollte ich nicht. Da war ich geheilt oder doch richtig erzogen worden. Na ja, kleinere Vergehen waren aber doch drin. So hatte ich im letzten Dienstjahr während der Wache immer ein Miniradio sowjetischer Bauart bei mir, kleiner als

Sehr gern erinnere ich mich an den Sprenglehrgang unter Fähnrich Bartsch. Was wir dort alles in die Luft gesprengt haben! Selbst die Ruinen waren vor uns nicht sicher.

eine Zigarettschachtel, mit Ohrstecker. So konnte man wunderbar Ostseewelle hören oder DT 64. Am 30.11.75 hatten wir noch 333 Tage zu dienen. Ich war einer, welcher kein Bandmaß besaß, aus Prinzip nicht. Aber eine EK-Fahne (Bettlaken) mit 333 musste ich Blödmann an der Hauswand zur 3. Kompanie anbringen. Ein paar Tage später musste ich mich beim V0-er melden. Ich wurde wieder mal verpiffen. Vom gleichen wie früher. Ich wurde zum Gefreiten degradiert und drei Monate später, wegen sehr guter Schießleistungen bei einem Überprüfungsschießen, wieder befördert.

Wir waren jetzt über 1 ½ Jahr im FJB und der Drill nahm spürbar ab. Ich qualifizierte mich im Sommer 1975 für die Teilnahme am Militärischen Mehrkampf der Landstreitkräfte. Der Wettkampf war auf dem Sportplatz der Offizierschule in Löbau. Ich bezog ein Zwei-Bett-Zimmer, wo sonst die Offizierschüler schliefen. War das ein Luxus! Irgendwann als „Vize“ traute ich mich sogar Bier ins Objekt und dann in die Unterkunft zu schmuggeln. Nach dem Ausgang oder Urlaub versteckten wir es immer in der Nähe vom KdL im Wald. Bei Arbeitseinsätzen außerhalb oder nach der Muniwache holten wir es rein. Einmal erwischte mich fast Lt. Assmann, der ja als scharfer Offizier bekannt war. Ich weilte zum Arbeitseinsatz in der Nähe der Wache und transportierte im Eimer mehrere Flaschen Bier durchs KdL, als er um die Ecke bog. So einen vorschrittsmäßigen exakten militärischen Gruß habe ich dann lange nicht mehr vollbracht. Dies lenkte vermutlich seinen Kontrollinstinkt ab. Am 30.10. 1975 steht im Kalender EK! Wieder ein Gebrüll auf dem Flur, vor allem als die Neuen kamen. Der Haarschnitt wird lang-

der 15er Gruppe raus und 5 sec. Verzögerung und dann der Schlag ins Gesicht. Bei 320 km/h kann Luft richtig weh tun! In der Nähe auf dem Flugplatz war eine sowjetische Luftlandeinheit stationiert. Mit ihnen machte ich meine eigene Bekanntschaft. Absprung in 1.300 Meter, 15 sec. stab. Fall, so der Auftrag. Nur ich kam mit meinem Stabilisator nicht klar und drehte ständig. Also zog ich 3 sec. zu früh. Ich hing ganz schön weit oben und dort herrschte ein kräftiger Wind. So trieb ich, trotz „Gegenwehr“, auf die sowj. Garnison zu und landete prompt in einem der dortigen Bäume. Der Wachposten fand das nicht so lustig und richtete seine Kalaschnikow auf mich. Da ich sehr gut russisch sprach, beruhigte ich ihn und bald darauf kam ein Fähnrich und wollte mir, der ich inzwischen vom Baum zum Boden kletterte, mein Rettungsgerät BE-8 abkaufen. Ich packte meinen Schirm und bald darauf kam unser Bataillonskommandeur Mj. Reddig auf dem Motorrad und nahm mich mit. Vermutlich hier bemerkte er meine ganz guten Russischkenntnisse und ich durfte später ab und zu als Dolmetscher fungieren. Eine sowjetische Ehrenurkunde „ГРАМОТА“ für ШТАБСЭФРЕИТОР ГЮНТЕР ДИТТРИХ für hervorragende internationale Zusammenarbeit im Warschauer Vertrag erinnert mich noch daran.





# Meine Zeit als Fallschirmjäger der NVA - Teil 2

Erinnerungen von Roland Burggraf

Die 2. Kompanie war zu der Zeit das 3. Dienstjahr sowie gleichzeitig die EK-Kompanie. Ltn. Aßmann meinte, da kann ich nicht jeden hinschicken, da brauch ich welche, die sich nicht ans Bein pinkeln lassen. Man hat sich für Uffz. Armin Stoll und meine Wenigkeit entschieden. Also Umzug in die 2. Nachdem wir unseren Klamottenumzug abgeschlossen hatten, ging es zum Abendessen. Nach dem Abendessen erfuhr ich erstmal die Herzlichkeit der Begrüßung. Wir hatten uns ja kaum kennengelernt. Mein Schrank, inzwischen war er eingeräumt, stand mit den Füßen nach oben - aber exakt im Zimmer. Die Ausrüstung lag perfekt obenauf. Bei meinem Kamerad, der war im 3. Zug gelandet, da lagen zum Teil die Klamotten im Außenrevier. Ich hatte nur das Problem, von meinem Vorgänger „Kappe“ stand noch eine Limonaden-Sirup-Flasche im Schrank. Da war schon einiges klebrig! Dem UvD, 5 m von der Zimmertür entfernt, der natürlich nichts wusste, habe ich klipp und klar gesagt: Noch so eine Aktion und ich steige dahinter, dann fällt der 1. EK!“ Ob ich mir dabei Respekt verschafft habe, kann ich nur vermuten, bin aber im Anschluss mit den Jungs gut ausgekommen. Ich denke mal, der eine oder andere hat gewusst, ich kann was leisten, was sie nicht bringen. Ich erinnere mich noch an StGefr. Dittrich, da kann ich nur sagen, er war als EK in meiner Gruppe einer von wenigen, die auch im 3. Dienstjahr den Frühsport noch ernst genommen haben. Übrigens - sein Artikel in der UF hat mich angestoßen, auch mal was aus der Vergangenheit zu berichten. Es gab mitunter Stress, es gab aber auch schöne Erlebnisse, die ich nicht missen möchte. In der Regel erinnert man sich doch lieber an das Gute. Eine Episode, die nicht ganz so gut war: Ich musste mal eine Wache ablösen, die man wegen eines Vorfalls abgezogen hat. Feldflugplatz Karow - Mi-4, ob AN-2 dabei war, kann ich mich nicht mehr erinnern. Die Maschinen und das Personal kamen von auswärts, das FJB

hatte Wachdienst. Unsere Jungs hatten da wohl mal ausnahmsweise lange Weile und sind am frühen Morgen mit dem Tank-LKW mal eine Platzrunde gefahren. Als der eigentliche Fahrer kam - der Motor war noch warm, fragte er sich, warum? Dann kamen das Gerücht und die Vermutung auf, unser Personal hätte den Sprit an die Fischer vertickt, weil einiges fehlte, es ging wohl um 600 Liter. Hatte alles nicht gepasst. Einer von der TV-Kompanie kam auf die gute Idee, den Tanker zu wiegen,



der zuvor in Prora betankt wurde. Siehe da, die Differenz war nur minimal. Glück gehabt! In Sachen Tarnung waren die Jungs aber auch nicht gut aufgestellt. Wenn die Maschine abhob, konnte man aus ca. 50m einen schönen Trampelpfad ins benachbarte Feld erkennen, da standen 2 Kisten Bier. Hätte man anders machen können! An dieser Stelle mal ein Ende mit der 2. Kompanie, obwohl es noch viele Erinnerungen gäbe, ich will ja kein Buch schreiben. Ende Okt. 1976 war Entlassung. In den letzten Tagen wurde noch „geweisselt“, damit es die Neuankömmlinge schön haben sollen. Eine Woche war es relativ ruhig, mein früherer Zugführer aus dem UAZ

wurde jetzt mein Kompaniechef. Nun hielt das 1. Dienstjahr Einzug. Ich wurde stellv. Zugführer und hatte 2 UAZ-Abgänge bei mir als Zugänge. Die waren natürlich heiß, ihr Wissen und Können weiterzugeben. Ich hatte es damals relativ ruhig, habe es bewertet, was aus meiner Meinung heraus richtig oder falsch war. Dazu eine Episode: Das 1. Dienstjahr durfte in den Weihnachtsurlaub fahren. 2-3 Wochen später bestellte mich mein KC in sein Zimmer und gab mir etwas zu Lesen und wollte meine Meinung darüber wissen. Ein Soldat - Grundausbildung, ca. 3 Wochen im Dienst, wurde zu Hause von seinem Papa, einem hochrangigen Militär, über die Ausbildung befragt. Die Aussagen kamen gar nicht gut an. Was ich vor der Nase hatte, war ein Schreiben an OSL Reddig, der es weitergereicht hat. Die große Problematik war in der Ausbildung - Verstoß gegen die sozialistische Soldatenpersönlichkeit! Also bitte, wer ins FJB will, muss doch bereits vorher wissen, dass dies nichts mit der Heilsarmee zu tun hat! Mein KC hat mich dann auch mal zum Ufw. befördert, aber die Zeiten änderten sich nach 6 Monaten rapide. Mitte 1977 hat man angefangen 3-monatige Reservisten-Lehrgänge einzuführen. Da hörte ich wieder den Spruch von meinem KC: „Wer sich bei den EKs nicht ans Bein pinkeln ließ, der kommt auch mit den Resis zurecht!“ Ich war wieder der Auserwählte. Militärische Disziplin sieht anders aus, die Kerle waren ja auch schon einige Jahre älter als ich. Man hat sich beschäftigt, es war nicht einfach. Dann kam der Tag, der Großteil der Gruppe ist am Nachmittag durchs Nordtor auf UE gegangen, zwar war das noch Postenbereich - aber ... Zum Abendessen ist man wieder eingerückt, dummerweise hat einer gefehlt, jedoch keiner konnte Auskunft geben. Es gab eine nächtliche Suchaktion bis Sassnitz. Am nächsten Morgen wieder Suchaktion, ein Trupp Richtung Binz. Ich bin mit 2 oder 3 Leuten Richtung Mukran losgezogen, sie waren am Tag zuvor bei der Fete dabei. Der Prorer Wiek war

ganz glatt, als da einer rief: „Schau mal da!“ Ca. 10 m vom Ufer war eine Silhouette im Wasser. Gegen 10:00 Uhr haben wir ihn dann herausgezogen. Dumm gelaufen! Die Ursache war: Lua Moi – ein vietnamesischer Reisschnaps, 45 %. Das gab richtig Ärger. Am selben Abend noch kam OSL Elsner, vom Kommando Landstreitkräfte auf unsere Bude. Dummerweise hatte ich genau zu diesem Zeitpunkt eine Bratpfanne mit Wurst - Zwiebel u. Ei in der Hand und musste als Dienstgradhöchster Meldung machen. Das sah bestimmt krass aus. Der 2. Resi-Lehrgang lief natürlich durch die Lehren des 1. ruhiger ab. Mein Fazit: Es waren 3 Jugendjahre. Man hat einiges gelernt, war relativ selten zu Hause.

Ich sage, ich habe etwas in Sachen Menschenkenntnis mitgenommen. Ich bin heute froh, dass ich nicht auf die Anwerbungsversuche als IM, die damals im Objekt stattfanden, eingegangen bin. Noch einen Nachtrag, ich sehe ab und zu mal youtube-Filme über Fallschirmjäger. Habe jetzt gesehen, es gibt auch Fallschirmjägerinnen in der Bundeswehr. Das hätte ich mir zu unserer Zeit nicht vorstellen können. Ich habe keine Vorstellung, wie heutzutage die Kasernen „auf Luxus“ eingerichtet sind. Bei uns war es so, wir hatten eine zentrale Duscheinrichtung. Diese habe ich in meinen 3 Jahren 3 mal benutzt, nur einmal war warmes Wasser. Die Toilette war eine Pissrinne. Wenn du da mit dem Kopf

zur Wand standest, waren hinter dir 4 oder 5 Zylinder. Es gab zwar eine Zwischenwand aber keine Tür. Da konntest du bei deinem Geschäft jedem einen „Guten Tag“ wünschen. Aber im Waschraum gab es eine Steigleitung, da hat man immer mal gefühlt, wenn die warm war, biste ganz still und leise aufs Zimmer, hast Waschzeug u. Handtuch geholt. Es sollte sich ja nicht zu früh rumsprechen, dass es warmes Wasser gab, dies gäbe nur Gedränge. Der Brausekopf war die Hälfte einer RPG-Übungsgranate. Ein Künstler hat dort ein Lochblech eingebaut und 1,5 m Wasser-schlauch anmontiert. Perfekt! Ende Oktober 1977 bin ich dann auch ohne Schmerzen im Herzen gegangen.

## Gedenkveranstaltungen zum Tag des unbekannt-ten Soldaten in Berlin

### Ehrenmal Berlin-Tiergarten

Der Tag des unbekanntes Soldaten wird jährlich am 3. Dezember gefeiert. An diesem Tag erinnert man sich an den Mut und das Heldentum der russischen und sowjetischen Armeeingehörigen, die im Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat gefallen sind, deren Todesumstände bis heute unbekannt bleiben. Der Feiertag wurde erstmals im Jahre 2014 begangen. Das Datum wurde bewusst im Hinblick auf den Tag der Umbettung der Gebeine eines unbekanntes Soldaten aus dem Kameradengrab an der Leningradskojer Chaussee ins Grab am Moskauer Kreml im Alexandergarten festgelegt. Der Soldat ist in der Schlacht um Moskau gefallen, als die Rote Armee in Verteidigung der sowjetischen Hauptstadt die deutschen Truppen zerschlagen hat. Die Umbettung hat im Rahmen der Feier des 25-jährigen Jubiläums dieser Militäroperation am 3. Dezember 1966 stattgefunden. Auf den sowjetischen Ehrenmalen im Tiergarten, Treptower Park und Schönholzer Heide ruhen mehr als 22.000 sowjetische Armeeingehörigen, die in der Schlacht um Berlin gefallen sind. Mehr als die Hälfte von ihnen bleiben bis heute namentlich

unbekannt. Jedoch ist das Gedenken an ihre Heldentat seit mehreren Generationen lebendig. Das sowjetische Ehrenmal im Tiergarten wurde im Jahre 1945 zur Erinnerung der während des Kampfes um Berlin gefallenen Rotarmisten errichtet. Die Anzahl der hier bestatteten Soldaten beträgt ca. 2,5 Tausend Menschen; die Namen von 178 Rotarmisten sind verewigt.

Stellvertretend für alle Freunde, Kameraden, Genossen und Sympathisanten haben wir Ihnen die Ehre erwiesen.



**Wolfgang Weigelt, KS Berlin**



## Leserpost

Liebe Freunde unseres UF, hier insbesondere die Ausgabe 104. Es ist immer eine große Freude, wenn es eine neue Ausgabe gibt. Man kann sagen, es ist immer eine gelungene Sache. Auch wenn nicht immer alles rund läuft und man sich über den einen oder anderen Fehler schon wundert. Dieses Mal wurde sich gleich zweimal über die Dresdener Kameradschaft im Logbuch des Redakteurs und in einer Anmerkung zum Beitrag von Gudrun und Wolfgang Schröder geäußert, negativ. Zumindest hat uns nicht gefallen, dass man sich dermaßen darüber ausgelassen hat, über eine Sache, die wir als Kameradschaft wirklich nicht zu verantworten haben. Man vergleicht uns mit dem Sprunglager Neustadt-Glewe, was eine Verbandsveranstaltung war. Wir haben ja nur eine Kameradschaftsveranstaltung organisiert. Wenn Medien Geld für eine Leistung verlangen, dann ist es doch in Ordnung. Wir haben an unsere Tageszeitung keine Gebühren bezahlt. Wenn dann ein Dritter kommt und möchte unseren Artikel veröffentlichen, dann finde ich das mehr als legitim, wenn Gebühren anfallen. Man hätte sich ja auch an uns wenden können und nicht wieder hinter unserem Rücken irgendwas ver-

Lieber Thomas, meine Uhr habe ich mittlerweile erhalten und ich möchte mich bedanken. Vielen Danke an alle, die an dieser guten Idee mitgewirkt haben, vor allem dem Vorstand.

**Mit freundlichen Grüßen  
Karl Heinrich**

suchen zu regeln. Ein Anruf beim Dresdener Kameradschaftsleiter und es wäre alles geklärt gewesen. Ich finde es auch irgendwie anmaßend im Logbuch zu schreiben, dass es sich um eine lustige sächsische Tageszeitung handelt. Was soll das? Das ist nicht nur mir aufgestoßen, deshalb war mir es einfach mal notwendig diese Zeilen zu schreiben.

**Frank Otto, KL der KS Dresden**

*Anmerkung der Redaktion: Eine negative Äußerung zur angesprochenen Aktivität gegenüber der KS Dresden finde ich in den Texten nicht. Ich stehe allerdings dazu, dass wir die 142,80 € als Honorar für die „lustige“ sächsische Tageszeitung nicht ausgeben haben, weil wir gerne deren Bericht ebenfalls abdrucken wollten. Jemanden „lustig“ zu bezeichnen, ist kaum ehrenrührig. Im Übrigen stand es den Dresdner Organisatoren frei, selbst den Beitrag zu organisieren und uns zuzuleiten. Mit Arbeiten unsererseits bzw. meinerseits hinter dem Rücken der KS Dresden hat das nun wirklich nichts zu tun. Außerdem sind die Springen in Neustadt-Glewe ebenfalls Kameradschaftsaktivitäten und keine Verbandsmaßnahmen, wie Frank das glaubt. J.K.*

Zur Verabschiedung zur großen Armee von Haasi im letzten UF schrieb uns seine Frau Kerstin: Das ist so liebevoll und würdig geschrieben! Es berührt mich sehr. Ich kann meine Tränen gar nicht zurückhalten. Danke, ihr lieben Kameraden und alles Gute für euch und eure Familien!

**Liebe Grüße, Kerstin.**

Hallo Leute!

Mit der Treuemedaille habt Ihr mich wirklich überrascht. Natürlich habe ich mich darüber gefreut und möchte mich dafür recht herzlich bedanken. (...) Ich hoffe das die Sache mit den Uhren noch gut klappt.

**Mit freundlichen Grüßen Joachim Weber**

*Anmerkung der Redaktion: Mit den Uhren sind wir sehr optimistisch, dass hier alles klappt.*

Moin Jürgen! Seit dem UF 102 lese ich mit wachsender Begeisterung die Artikel unserer Kameraden über ihre Dienstzeit und Ausbildung in der kleinsten Waffengattung der NVA. Berichte von damals haben für mich das gewisse Etwas. Das ist für mich die Prise Salz in der Suppe. Schön, dass sich immer mehr Ehemalige dazu bereitfinden. Besonders die Schilderungen von Frank-Michael Hupe lösen das eine oder andere Deja-Vu bei mir aus. Das klare Ziel, das Suchen des eigenen Weges und die unergründliche Kaderpolitik die uns oft durch die NVA spülte. Letztendlich haben wir erreicht, was wir wollten und bereuen nichts. Naja, fasst nichts.

**Uli Suhr, KS Thüringen**

Hallo Leute! Heute war ja schon Bescherung durch Euch. Die Uhr kam an und sieht gut aus, danke. Übrigens, die Springerei begann für mich nicht erst 1963 im FJB-5, sondern schon 1953 bei der GST. Natürlich damals nur vom Turm. Unsere damalige Springerkluft mit russischer Panzerhaube sah zwar recht kämpferisch aus aber wir waren stolz. Viele Grüße aus Seelow ...

**wünscht Euch Joachim Weber**





Hallo Jürgen,  
danke für die „Dezember-Delikatesse“ UF 104. Schon bei dem Titelbild wird der Zwickel feucht. Da kommen Erinnerungen auf, da pfeift der Fuchs. Vier Stunden im SBU auf dem Thüringer Waldboden bei totalem Schneefall. Einfach nur still liegen und schon war man bestens getarnt. Dann die Militärkolonne und ein Rumms, alles war vorbei. Es war eine supergeile Zeit. Aber wem sage ich das. Noch heute Abend wird ein Carola-Test durchgeführt. Der Durchhalteorden für 20 Jahre ist ja nun schon der Zweite ☺ kommt ins Wodka-Glas und wird wie üblich geleert. Das wird ein handfester Offiziersabend mit der passenden Musik. Du kennst es ganz sicher.

**Wolfgang Weigelt, KS Berlin**

*Anmerkung der Redaktion: Ich habe Kamerad Weigelt zum Titelbild (UF 104) noch Fragen gestellt. Ist das Foto des Titelbildes von dir? Wenn ja, wurde das zu deiner Zeit aufgenommen? Wann in etwa? Wo in Thüringen kann das gewesen sein? Scheibe-Alsbach? Erkläre kurz dem Leser die Abkürzung „SBU“; bitte ... Dann würde ich deine Mail etwas unerotischer machen, aber als Lesermeinung für den UF 105 verwenden.*



Hallo zusammen,  
habe gestern den UF Nr. 104 erhalten. Wie immer sehr gut gelungen. Gute Beiträge und Bilder. Frage: Kenne den Kam. Burggraf nicht, zu welcher KS gehört er? Leider sind Aktivitäten auf Grund Corona nicht möglich. Wollen wir hoffen, dass wir gesund bleiben und im Jahr 2021 wieder mehr Leben in unseren Verband bringen. (...)

**Gruß, „Otto“, KS Schwerin**

*Anmerkung der Redaktion: Kam. Roland Burggraf gehört meines Wissens zu keiner KS. Er wohnt im Bundesland Baden-Württemberg, unweit des Bodensees.*

Hallo Jürgen,  
ja das Foto hatte ich dir geschickt. Ist aber ein Jahrgang nach meiner Zeit. Wir hatten zu meiner Zeit noch keine Wintertarnanzüge in Weiß. Aus diesem Grund war es eine Möglichkeit sich mit dem SBU (Schutzbekleidungsumhang-61) vor Nässe zu schützen. Der „Atomumhang“ war schön dicht, wenn man ihn gut angelegt hatte. Unser „Kampfgebiet“ lag auf einem Höhenweg in der Nähe von Tambach-Dietharz. Dort lagen wir bei sehr starkem Schneefall ca. vier Stunden eingerollt in den SBU und warteten auf eine Militärkolonne im Hinterhalt. Dieses Warten geht etwas an die Substanz. Ein P-3 tauchte auf und der „Alte“ machte eine Kontrolle der Einsatzgruppe. Er war absolut begeistert, da er keinen einzigen zu Gesicht bekam. Auf ein Zeichen hin sollten sich die Kämpfer zeigen. Er wäre fast auf einen getreten, da fehlte nur ein halber Meter. Abwechselnd konnte immer einer von uns die Tarnung verlassen und sich springend durch den Thüringer Wald etwas aufwärmen. Der Überfall war absolut perfekt. Das Ende der gesamten Kolonne. Leider hatten wir in diesem Winterlager am Ende einen schweren Unfall. Bei eben solch einem Hinterhalt ist mein Zugführer Leutnant Seedorf tödlich verletzt worden. Da bekomme ich heute noch feuchte Augen. Bei der Rekonstruktion der Lage vor Ort hatte ich einen Abstand zu ihm von ca. 4,50 Meter. Er war mit Leidenschaft Fallschirmjäger und ein sehr guter Zugführer, halten wir sein Andenken in Ehren. Dass der UF 104 wieder ein „Genießerblatt“ geworden ist möchte ich hier zum Schluss noch einmal erwähnen. Mal ganz glatt ausgedrückt, wir sind es schon gewohnt. Danke Jürgen.

*Anmerkung der Redaktion: Wie ihr gelesen habt, wollte ich Wolfgang's erste Meinung etwas einkürzen. Nach reichlicher Überlegung kam ich zu dem Entschluss, doch die ungekürzte erste Originalmeinung abzdrukken, da andere Formulierungen die Stimmung und Meinung eher verfälschen würden. Diesen Stil dem Leser oder der Leserin vorzuenthalten, das wäre ebenfalls eine Sünde.*

## 40 Jahre im Dienste des Friedens

### Dieter Militz – militärischer Lebenslauf – Teil 8

Den Tag der NVA gestalteten wir im Bataillon jedes Jahr immer sehr emotional, feierlich und intensiv. Gewöhnlich begannen die Feierlichkeiten bereits am Vorabend mit einem Offiziersabend sowie den Ehefrauen der Offiziere und Berufssoldaten. Ich erinnere mich, am 01. März 1958 vertrat ich den Kommandeur. Das Aufklärungsbataillon war mit seiner

Truppenfahne, dem Ehrenzug, einigen Gefechtsfahrzeugen und den Zivilbeschäftigten zum feierlichen Appell angetreten. Nach der Meldung durch den SC Hauptmann Klärner, begrüßte und beglückwünschte ich die Angehörigen des Bataillons zum Tag der NVA. Danach hielt ich eine kurze und begeisternde Rede. Zum Abschluss sagte ich: „Es le-

ben die Aufklärer – Hurra!“ Das gesamte Bataillon antwortete nun mit einem donnernden dreifachen „Hurra!“ Diese Antwort bedeutete für mich: „Kommandeur – wir vertrauen dir und kämpfen mit den Ausklärungsbataillon um beste Ausbildungsergebnisse!“ Als Kommandeur zeichnete ich jetzt die besten Aufklärer des Bataillons aus. Nun kommandierte



der SC: „Stillgestanden! Achtung, präsentiert - das Gewehr!“ Der Fahnenträger senkte die Truppenfahne. Es ertönte die Nationalhymne der DDR. Mit den Klängen des Yorckschen Marsches über den RKW erfolgte dann der Vorbeimarsch des gesamten Aufklärungsbataillons. Nach dem feierlichen Appell begann nun in der Regel für die Bevölkerung der „Tag der offenen Tür“. Die Soldaten hatten jetzt frei, begrüßten ihre Eltern, Freundinnen und Angehörigen oder bereiteten sich auf die militärischen Vorführungen sowie Waffen- und Technikbesichtigungen vor. Eine Stunde nach dem Appell saß ich als Kommandeur auf einer M-72, fuhr zum Stellplatz und nahm an den militärsportlichen Vorführungen der Aufklärer teil. Für die Bevölkerung gab es traditionsgemäß zum Mittagessen Erbsen mit Speck aus der „Gulaschkanone“. Diese Maßnahme bereiteten wir mit dem Verpflegungsdienst des Pionierbataillons vor. Am Nachmittag stand ich dann im Rahmen der Sportveranstaltungen im Fußballtor der Offiziersmannschaft des Aufklärungsbataillons. Die Soldaten und Gäste waren vom Spiel begeistert. Leider verloren wir gegen die „Pioniere“, die bei uns im Objekt mit untergebracht waren, mit 2:1 Toren. Gemeinsam mit den Soldaten, der Bevölkerung und den Patenbetrieben verlebten wir jedes Jahr mit großer Begeisterung den Tag der Nationalen Volksarmee und festigten dabei die Verbundenheit zwischen Volk und Armee. Am nächsten Tag wurde die geplante Ausbildung in den Kompanien fortgesetzt. Eine besondere allseitige Vorbereitung erforderten die jährlichen Sommer- und Winterlager, die wir in der Regel im Raum Wittstock, der Umgebung von Waren/Müritz, Groß-Schönebeck und im Raum Klitz durchführten. In Verbindung mit einem Sommerlager trainierten wir auch einmal die Unterbringung des AB als Ortsbiwak in der Ortschaft Kleinwulkow, 10 km nordwestlich von Genthin. Zur Vorbereitung des Ortsbiwaks wurde vom Bataillon eine operative Gruppe eingesetzt, die mit dem Bürgermeister und der Gemeindevertretung von Kleinwulkow die örtlichen Bedingungen im Dorf besichtigten und die wichtigsten Maßnahmen festlegten.

#### Dazu gehörten in erster Linie:

- das Einrichten einer Führungsstelle des AB in einem Stabskom;
- die Unterbringung und Versorgung der Armeeingehörigen in der Ortschaft;
- die Wasserversorgung sowie das Einrichten eines zentralen Verpflegungspunktes;
- das Einrichten eines Med.-Punktes (Sanitätszelt);
- die Möglichkeit zur Nutzung vorhandener sanitärer Einrichtungen sowie zum Aufbau weiterer behelfsmäßiger Toilettenanlagen;
- das Festlegen eines Platzes zum Abstellen der Technik (außer Ketten-technik) sowie zu deren Betankung und Wartung;
- das Einrichten eines Wachzeltes und Führungspunktes des OvP;
- die Organisation des Brandschutzes in der Ortschaft sowie die Sicherstellung der Beleuchtung der zentralen Einrichtungen;
- die zeitweilige Regulierung der Hauptstraße im Dorf;
- Möglichkeiten zur kulturellen Betreuung der Armeeingehörigen u.a.m.

Die Panzerkompanie des AB nahm nicht am Ortsbiwak teil, verlor ihre Panzer bereits schon vorher auf dem Verladebahnhof Großwudicke und verlegte im Eisenbahntransport in den Standort Karpin. Zur unmittelbaren Vorbereitung des Ortsbiwaks wurde am Vortag ein Vorkommando befohlen. Als Leiter und „Quartiermacher“ wurde der Stellvertreter des Kommandeurs für RD eingesetzt. Das Vorkommando hatte im Dorf entsprechend der Aufgabenstellung des Kommandeurs alle Voraussetzungen für das organisierte Beziehen der Ortschaft durch Einheiten des Bataillons zu gewährleisten. Wie bereits erwähnt, wurde zu Führung des Bataillons im Ortsbiwak in einem Stabskom eine Führungsstelle eingerichtet, die ständig durch den OvD des Bataillons und seinem Gehilfen besetzt war. Die Verbindung zur Führungsstelle wurde über Funk und Telefon aufrechterhalten. Große Teile des Bataillons konnten im Tanzsaal der Gaststätte von Kleinwulkow sowie in einer Scheune der LPG untergebracht werden. Offiziere, Fähnriche und zum Teil auch Un-



teroffiziere erhielten in den Wohnhäusern der LPG-Bauern, aber auch beim Pfarrer der Gemeinde ihre Unterkunft zugewiesen und wurden hier auch auf Wunsch der Bauern zum Teil verpflegt. Die Essenausgabe für die Armeeingehörigen erfolgte aus der Feldküche. Die Kaltverpflegung wurde gesondert ausgegeben. Am Tag 3 des Ortsbiwaks, an einem Sonnabend, luden wir die Bewohner von Kleinwulkow zum Erbseneintopf aus der „Gulaschkanone“ ein, wofür sich die Männer, Frauen und Kinder des Dorfes herzlich bedankten. Das Sanitätszelt sowie der Sankra wurden für die medizinischen Behandlungen und Betreuung der Armeeingehörigen eingerichtet. Ein in der Nähe des Dorfes vorhandener kleiner Bach konnte als Waschgelegenheit genutzt werden. Zusätzlich musste eine behelfsmäßige Toiletteneinrichtung gebaut werden. Die abgestellten Fahrzeuge (Munitionsfahrzeuge u.ä.) mussten rund um die Uhr bewacht und kontrolliert werden. In der Nacht wurden zusätzlich im Dorf Streifenposten eingesetzt, der Brandschutz im Dorf allseitig organisiert. Die persönlichen Waffen der Armeeingehörigen befanden sich ständig am Mann. Jeden Morgen trat das Bataillon zum Morgenappell an. Nach der Überprüfung der Vollzähligkeit erfolgte die Dienstaussgabe. Für die Ausbildung wurden Exerzierausbildung, Sport- und Topografieausbildung vorgesehen. Die Kraftfahrer wurden teilweise zur Pflege und Wartung der Technik eingesetzt. Da es in Kleinwulkow keine gut organisierten Sportmannschaften gab, konnten wir leider keine gemeinsamen sportlichen Wettkämpfe, wie Fußball oder Volleyball, organisieren. In den Abendstunden zeigten wir auf dem Festplatz des Dorfes Filmvorführungen, zu denen wir die Bevölkerung herzlich einluden.

# Geschichte der Russischen Luftlandetruppen

## Die selbständige Waffengattung der Streitkräfte der Russischen Föderation (RF) nach 2012 - Teil 7

Zusammengestellt von Generalmajor a.D. Seebald Daum aus Berichten und Informationen der Militärzeitschrift „Krasnaja Swesda“, der Pressestelle des Verteidigungsministeriums der RF und aus dem historischen Abriss von W.I. Schaikin „Entstehungsgeschichte und Wege der Entwicklung der Luftlandetruppen“. (Rjasan 2013)



### Die 98. Garde-Luftlande-Swirsker-Division, ausgezeichnet mit den Suworow Orden 2. Klasse und dem Ehrennamen „70. Jahrestag des Großen Oktober“

Kommandeur der Division: Garde-Generalmajor Nikolei Tschoban.

Die Gründung der Division erfolgte am 20. Dezember 1943 als 13. Garde-Luftlande-Division auf der Basis dreier (18. 19. 20.) Luftlande Brigaden. Am 19. Januar 1944 wurde sie in die 98. Garde-Schützen-Division umstrukturiert und dem neu aufgestellten 37. Garde-Schützen-Korps unterstellt. Sie war an Kampfhandlungen in Karelien beteiligt. Bei der Aufstellung der Luftlande-Armee wurde die Division wieder in eine Luftlande-Division umbenannt und der Luftlande-Armee kurzzeitig unterstellt. In ihrem Bestand hatte sie in dieser Zeit drei LL- Brigaden (18. 19. 20.), als 2. Formierung bezeichnet. Im Dezember 1944 wurde die Luftlande-Armee in die 9. Allgemeine Armee umbenannt. Ihre Divisionen wurden wieder Schützen-Divisionen und nahmen an der Befreiung Ungarns und der Tschechoslowakei teil. Nach dem Ende des Krieges war die 98. Garde-Schützen-Division bis 1946 in Ungarn eingesetzt. Danach wurde sie in den Fernen Osten verlegt und dort wieder als 98. Garde-Luftlande-Division umstrukturiert. In dieser Zeit bis 1969 erfolgten eine Reihe von Umgruppierungen in den Luftlandetruppen, wobei sich der Bestand der 98. Division ständig

veränderte. Am 27. Februar 1968 wurde der Division, anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Sowjetischen Streitkräfte, für sehr gute Ergebnisse in der Ausbildung der Suworow Orden 2. Klasse verliehen. Im Juli 1969 wurde die Division in die Ukrainische SSR (Gebiet Odessa) und ein Regiment der Division nach Moldawien verlegt. Am 5. November 1987 erhielt die Division den Ehrennamen „70. Jahrestag des Großen Oktober“. Nach dem Zerfall der UdSSR wurde der Bestand der Division zwischen den drei Ländern aufgeteilt. Die Ukraine erhielt einen Teil des 217. Garde-LL-Regiment und einen Teil des Artillerie-Regiment der Division. Moldawien erhielt die gesamte Technik des 300. LL-Regiments, ohne Personalbestand. 1993 wurde die 98. Garde-LL-Division neuformiert und in der Stadt Iwanowo stationiert. Ein Bataillon der Division nahm am 1. Tschetschenien Krieg 1994/95 teil, 2008 waren Teile der Division im Krieg mit Georgien eingesetzt. Die Division hat an vielen großen Übungen und Manövern der russischen Streitkräfte teilgenommen. Die Division ist mit dem Stab und dem größten Teil der Division in Iwanowo stationiert.



### Zum Bestand der Division gehören:

- das 217. Garde-Luftlande-Regiment, in Iwanowo,
- das 331. Garde-Luftlande-Regiment, in Iwanowo,
- das 1065. Garde-Artillerie-Regiment, in

Kostroma

- das 5. Garde Fla-Raketen-Regiment, in Iwanowo
- das 215. sst. Aufklärungs-, das 674. sst. Nachrichten-, das 661. sst. Pionier-Bataillon,
- die 243. Militär-Transport-Staffel, alle in Iwanowo stationiert,
- das 15. sst. Instandsetzungs-Bataillon
- das 1683. sst. Bataillon Materielle Sicherstellung, BMD-2
- die 36. sst. Luftmobile Medizinische Abteilung in Iwanowo,
- die Kompanie der Luftlandesicherung und die Station des Feldpost-Kurierdienstes.

Zur Sicherstellung der Ausbildung hat die Division die 243. sst. Transport-Flieger-Staffel in ihrem Bestand. Geplant ist in der nächsten Zeit die Wiederaufstellung des 3. Regiments, des 299. Luftlande-Regiments, wahrscheinlich in der Stadt Jaroslaw. Diese Regiment wurde 1998 zu Teilen in den Bestand des 217. Luftlande-Regiment integriert, der Rest wurde aufgelöst.

### Die 106. Tulaer Garde-Luftlande-Division, ausgezeichnet mit dem Rotbanner- und Kutusov Orden, Kommandeur der Division: Garde Oberst Jewgenij Tonkich. (seit März 2020)

Von 2004 bis 2007 wurde die Division von Garde Generalmajor Andrei Serdjukov, dem heutigen BH der LLT und auch von Garde Generalmajor Jewgeni Ustinov, (2007) dem heutigen Chef des Stabes der LLT geführt. Der Gründungstag der Division ist der 15. Januar 1944. An diesem Tag wurde sie auf der Basis der 4. 7. und 17. Luftlande-Brigaden als 16. Garde-Luftlande-Division aufgestellt und im August 1944 dem 38. Garde-Luftlande-Korps unterstellt, das zum Bestand der neu aufge-



stellten selbstständigen Luftlande-Arme gehörte. Mit der Umgruppierung dieser LL-Armee in die 9. Garde-Armee, wurde die 16. LL-Division in die 106. Garde-Schützen-Division umformiert. Sie nahm an Kämpfen zur Befreiung der Stadt Mor in Ungarn teil. Am 26. April 1945 wurde sie dafür mit dem Kutusow-Orden 2. Klasse, ausgezeichnet. Für ihre heldenhaften Kampf zur Befreiung der Stadt Wien am 15. April 1945 erhielt sie den Rotbannerorden und die Medaille „Zur Einnahme Wiens“. Mit dem Zusammentreffen von Vorausabteilungen der 5. US-Armee am 11. Mai 1945 war für die Division der Krieg auch zu Ende. Im Herbst 1946 wurde die Division im vollen Bestand in die UdSSR nach Tula verlegt und mit Befehl des Generalstabes der Streitkräfte vom 15. Juni 1946 als 106. Garde-Luftlande-Division neuformiert. In den nächsten Jahren erfolgten mehrere Umgruppierungen innerhalb der Division. 1988 wurde ein Regiment zur Bekämpfung der armenischen Pogrome eingesetzt. An beiden Tschetschenien Kriegen nahm die

Division im vollen Bestand teil. Die durch die Reformen in der russischen Armee von 2008/09 geplante Auflösung der 106. LL-Division konnte verhindert werden. Am 13. August 2015 wurde der Division durch den Präsidenten der RF der Ehrenname „Tula“ verliehen.



#### Die Division hat in ihrem Bestand:

- den Stab, in Tula
- das 51. Garde-Luftlande-Regiment, in Tula
- das 137. Garde-Luftlande-Regiment, in Rjasan, bereits mit dem BMD-4 ausgerüstet
- das 1182. Garde-Artillerie-Regiment, in Naro-Forminsk
- das 1. Garde-Fla-Raketen-Regiment, in Naro – Forminsk
- eine Panzerbataillon mit T-72 M, in Tula
- das 173. sst. Aufklärungsbataillon, in Tula
- das 731. sst. Nachrichtenbataillon, in Tula
- das 388 sst. Pionierbataillon in Tula,
- das 1060. sst. Bataillon Materielle Sicherstellung in Slobotka,
- die Kompanien der Luftlandesicherstellung, des Funkelektronischen Kampfes, der Medizinischen Sicherstellung, der Aufklärungsdrohnen und des Feldpost-Kurierdienstes.

## HKX 2020

### „Apfelblüte“ berichtet

Corona hin – Corona her, Einschränkungen in Größenordnungen, keine Mitgliederversammlung in Udersleben, kein HKX in Lehnin. Was nun? Kurze Absprache in der Dresdener Kameradschaft und eine Idee wurde geboren. Wir waren ja als Kameradschaft schon öfters im Waldbad Oberau zu Gast, sind dort gerne gesehen, also liegt es nahe, dass wir mal fragen, ob wir nicht eine Veranstaltung dort organisieren dürfen. Kurzer Besuch und ein „JA“ stand, der Betreiber des Waldbades, die Gemeinde Niederau, vertreten durch Alex dem Objektleiter, war sofort Feuer und Flamme, denn es gab genug Einbußen dieses Jahr und 50 Fallschirmjäger an einem Wochenende stellt schon eine finanzielle Macht dar. Also, um Genehmigung beim Vorstand bitten, Planung raus, Programm gestalten und Hygienekonzept erarbeiten. So richtig begeistert war der Vorstand nicht, bei einem Mitglied gab es sogar richtige Ablehnung. Da es

aber im Waldbad schon Veranstaltungen gab und dort auch ein Hygienekonzept vorlag konnten wir überzeugen. Dabei war das „WIE“ das Problem. Lehnen wir doch unser Programm an Peter Jänickes Veranstaltung an, nur nicht unter dem Namen HKX, da könnten wieder welche meinen, wir wollen diese Veranstaltung nach Dresden holen. Nicht auszudenken, es sollte einfach nur wieder eine Ausweichmöglichkeit sein, für die Kameraden. Also neuer Name: „Marsch der Generationen“, sollte passen, denn es haben sich im Vorfeld schon unterschiedlichste Altersklassen angemeldet. Zwecks materieller Sicherstellung gab es wenig abzusprechen, denn es war vieles schon vorhanden. Camping möglich, Zelte, Feuerstelle, Grill und Biertischgarnituren konnten gegen Gebühr ausgeliehen werden. Eine Räumlichkeit mit Kühlschrank war auch vorhanden, also ging es an die Feinplanung. Verpflegung und Getränke

bestellen und ein kleines Rahmenprogramm gestalten, beides kein Problem. Bogenschießen, Filmvorführung unseres Videos über 10 Jahre Kameradschaft und Bockwurstessen auf dem Gellertberg mit Gruppenfoto vor unserem Weinberg und dem Dom von Meißen. Am 16.07.2020 war Startschuss mit der Anlieferung der Getränke und dem was wir alles so brauchen. Wir staunten nicht schlecht, im Waldbad waren schon die ersten Camper von der Nordsee angereist. Na, wenn das kein gutes Omen ist. Vom Donnerstag zum Freitag, eine schlaflose Nacht. Wird alles gut gehen, kommen genügend Teilnehmer, damit die Fixkosten bezahlt werden können? Naja und alles Andere, was halt einen Organisator so bewegt. Die Absprache mit dem Wettergott klappte ohne Bestechung. Es fiel zwar etwas Regen aber die können einen Fallschirmjäger nicht erschüttern. Freitagfrüh, das Org.-Team Sabine und Frank war schon



gegen 10:00 Uhr vor Ort und erwartete die Mannschaft. Super, es rollte wie am Schnürchen, ratzfatz waren die Zelte aufgebaut, die Feuerstelle gestaltet und dann kam das große Zelt von Dirk. Angepackt, in die Hände gespuckt und Riesenspass beim Aufbau und schon stand das Monster. Oh je, wieviel Leute da reinpassen, unvorstellbar, wo wollen wir die Leute bloß hernehmen? Eigentlich hätten wir noch ein Zelt in dieser Größe gebraucht. Für mich faszinierend, wie sich die Teilnehmerliste füllte und beruhigend, alles Finanzielle geklärt zu haben und dank unserer Kalkulation können wir die Ausgaben für das Waldbad ohne Schwierigkeiten bezahlen und dank der selbstlosen Spenden waren reichlich Getränke und Grillzeug vorhanden. Wir konnten aus dem Vollen schöpfen und brauchten dann nicht mehr jedes Bier, Steak oder jede Rostbratwurst aufzurechnen. Vielen Dank an unseren Bernd Oberdörfer, der extra in Mühlhausen an der Bratwurstbude angehalten hat, um uns mit echten Thüringern zu versorgen. Am Freitagabend hatten wir noch die ehrenvolle Aufgabe, Rolf-Jürgen Meissner, der schon Mitglied im Verband ist, nun auch in unserer Kameradschaft zu begrüßen. Dann wurde das Lagerfeuer entzündet, denn alle Kameraden aus der Ferne haben in unserer Runde Platz genommen. Leipziger, Bayern, Mecklenburger und Pommern, Sachsen-Anhalter, Thüringer, Hoyerswerdaer und Lehniner freuten sich auf das Wiedersehen, es war eine Truppe wie aus dem Bilderbuch. Der Abend war lang, die Nacht war

kurz, trotzdem gab es keine Ausfälle. Pünktliches Wecken und Frühstück, danach der Morgenappell mit der Einweisung für den Tag. Startschuss zum Lauf der Generationen am Badeingang und kurzentschlossen nehmen noch Dazugekommene teil am Marsch durch die Wälder von Oberau. Ständig begleitet vom Med.-Punkt-Kfz. kamen wir pünktlich an der Gellertberggruine an und Sabine rollte mit dem Auto voller Bockwürste und Brötchen zum Geschehen. Kurze Verschnaufpause und dann ein schnelles, weil coronabedingt, und beeindruckendes Gruppenfoto vor unserem Weinberg und der Kulisse von Meißen. Vorletzte Etappe, der Marsch zum Steinbruch, dort warteten schon die Aufsichtshabenden auf die ankommenden Bogenschützen und immer wieder kamen Kameraden dazu, die uns noch einen Besuch abstatten wollten. Immer wieder eine herzliche Begrüßung. Nachdem die Schützen ihre Treffergenauigkeit bewiesen haben und der Bogenschießstand abgebaut war, ging es in geschlossener Marschformation mit dem Lied „Spaniens Himmel breitet seine Sterne ...“ zurück in die Unterkunft. Vielleicht wurden wir von Mitgliedern anderer Vereine etwas belächelt, wir waren stolz auf uns, denn beim Marsch durch das Eingangstor gab es Beifall und die Kleinen hüpfen vergnügt neben uns her. Man kannte es von früher „Soldaten sind vorbei marschiert ...“, dabei hatten gestandene Männer etwas Verlegenheit in den Augen. Auflösung vor dem Pfadfinderraum und Zeit, sich frisch zu machen. Ein-

ge nutzten die Gelegenheit, schnell noch in der Taucherlehreinheit bei Dirk vorbei zu schauen und andere sprangen in voller Montur in das Wasser, um dem Uniformschwimmen zu frönen. Für mich als Organisator durchatmen, alle gesund und munter wieder im Quartier, etwas ausruhen und dann 16:00 Uhr Abschlussappell. Die Taucher haben den Grund des Bades gesäubert, Haargummis und Kettchen waren im Angebot und ich hatte die Gelegenheit, allen für Ihre Teilnahme am Marsch der Generationen zu danken. Es war mir eine Ehre, dies vor der Front zu tun. Zugleich konnten wir unsere Kameraden Förster, Hinrichsen und Leitsmann zur Mitarbeit in unserer Kameradschaft gewinnen. Dann folgte eine Sache, wo mir die Sprache doch immer etwas stockte. Dirks Bruder, Michael Wegner diente im FJB-40 und verstarb leider 2015, hat aber seinen Sohn Robert im Sinne eines Fallschirmjägers der NVA erzogen und sein letzter Wille war, dass Robert die Uniform seines Vaters traditionell als Fallschirmjäger der NVA weiterträgt. Da Robert ebenfalls Verbandsmitglied ist, haben wir beschlossen, ihm den Dienstgrad seines Vaters zu verleihen. Nach der Überreichung der Gurkenschalen, musste Robert vor der geschlossenen Mannschaft ein Gelöbnis ablegen. Und noch ein emotionaler Part folgte dann. Ein Kamerad aus Löbau trat vor die Front und forderte seine Frau auf, nach vorne zu kommen. Mit der Überreichung eines Jungpionierkappis fragte er sie, ob sie mit ihm eine uniformierte Kindergruppe bilden würde, was einem Hoch-



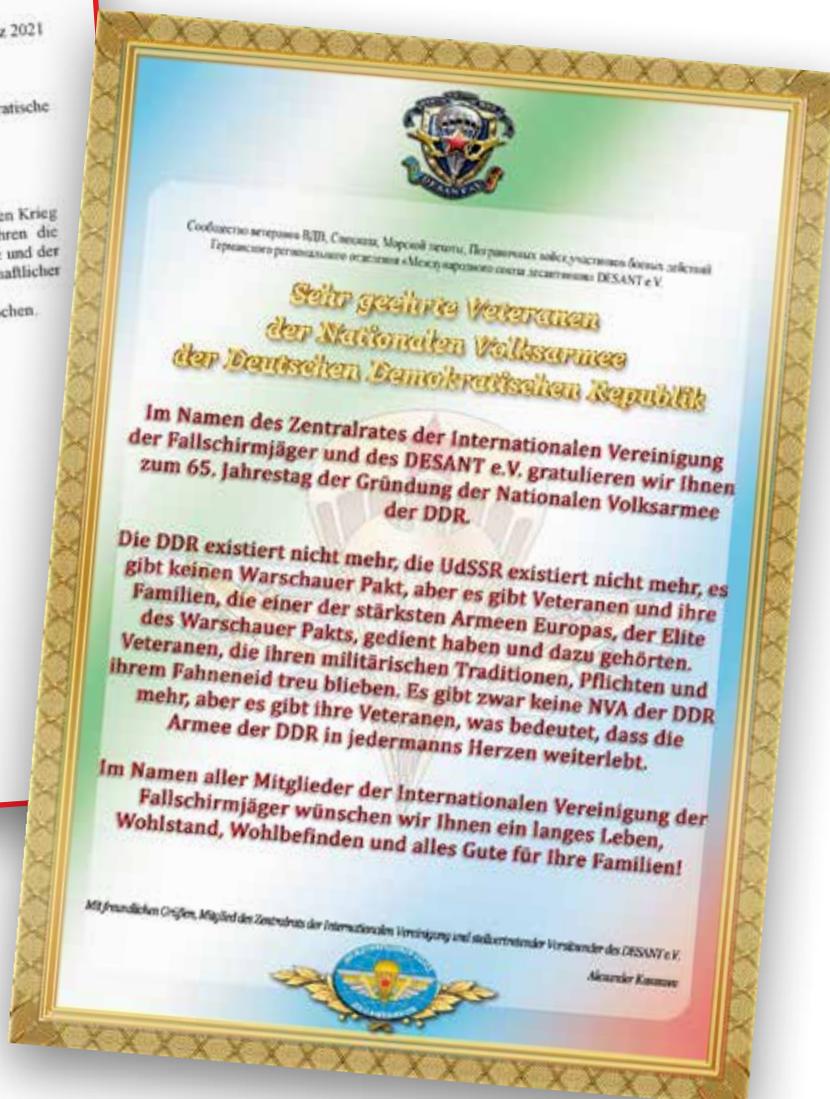
zeitsantrag gleichkam. Auch hier haben gestandene Männer einen Kloss im Hals gehabt und mussten ganz gewaltig schlucken. Kurze Auswertung des Bogenschießens und Prämierung der Platzierungen und Übergabe einer Tüte mit dem Trostpreis. Lange Rede, kurzer Sinn, Eröffnung des Grills und der Hausbar, eine schnelle Maßnahme noch, Quartiersuche für unsere deutsch-russischen Jugendfreunde, die partout nicht nach Hause gehen wollten. Doch wie es unter Kameraden üblich ist,

wir sind enger zusammengerückt im Zelt und haben Platz gemacht. Nachtruhe war wieder spät angesagt aber am Sonntag konnten wir ja ausschlafen. Nach dem sonntäglichen gemeinsamen Frühstück wurde gemeinsam abgebaut, alles verstaut und der Platz gereinigt. Unser Kamerad Mario kam mit dem Transporter und wir konnten an den KdL Vollzug melden und die Schlüssel übergeben. Am Dienstag habe ich dann die Fixkosten bestritten und von der Bad-Crew und den Dauercampern

ein dickes Lob erhalten, was ich hiermit an meine Mannschaft weitergeben möchte. Unsere Veranstaltung war eine Riesenbereicherung des Badebetriebes und da wir unserem gemieteten Platz sauber und ordentlich übergeben haben, sind wir jederzeit gern gesehene Gäste. Danke Kameraden und Teilnehmer, bleibt gesund und vielleicht sehen wir uns zum Springen in Niederau wieder.

**Frank Otto, KL der KS Dresden**

## Glückwünsche von Freunden zum 65.

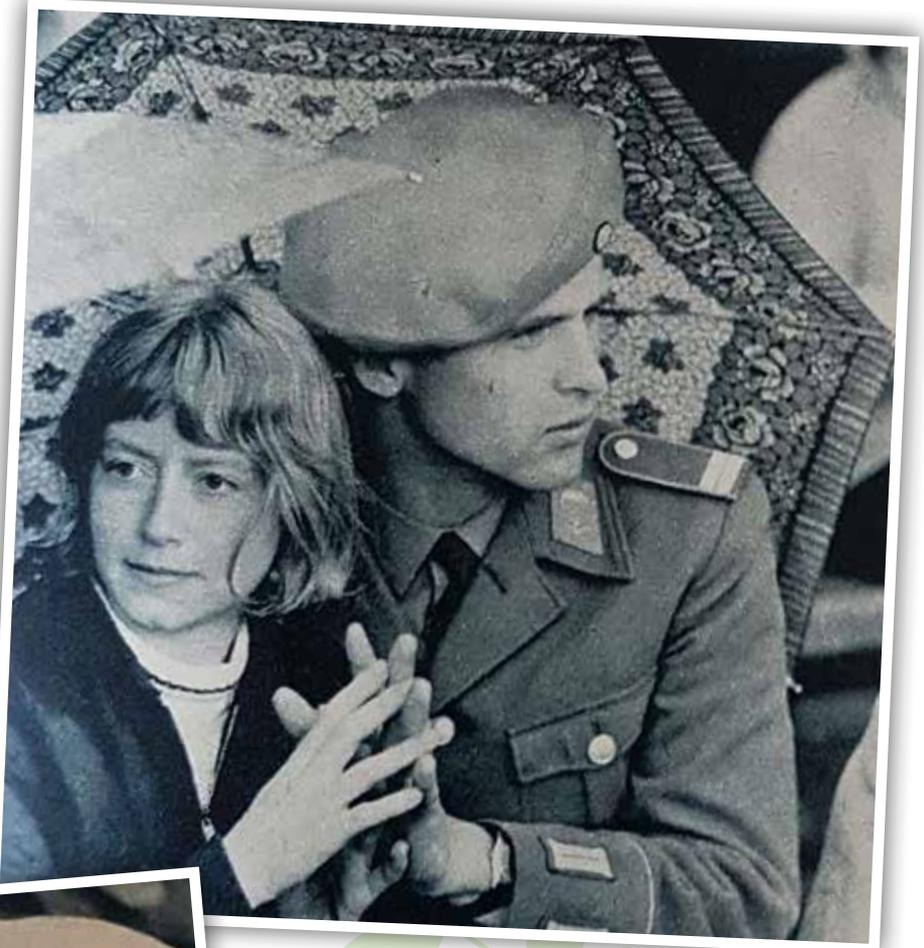




# Romeo gesucht

In der Armeerundschau 12/72 wurden diese Bilder abgedruckt. Einer unserer aktiven Leser kam auf die Idee, mal zu recherchieren, ob es sich bei dem „Verliebten“ um ein Mitglied des Verbandes handelt. Insgesamt dienten in diesem Truppenteil ganz knapp unter 10.000 Armeeingehörige in etwas weniger als 30 Jahren. Knapp 8% dieser FJB- oder LStR-Angehörigen sind oder waren Mitglieder in unserem Verband. Unter Wahrung der Persönlichkeitsrechte kann man ja einen Tipp geben. Es wäre eine sehr große und gelungene Überraschung, wenn der Betroffene sich selbst meldet.

**Die Redaktion**



# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG

April			
02.04.		Volkhard Hielscher	
		Alfred Reichert	65
		Klaus Dieter Mikschat	
04.04.		Jörg Rahm	
		Helmut Böhmert	
06.04.	Dr.	Jürgen Karl Hanske	
07.04.		Aribert Schilling	70
10.04.		Harald Müller	70
11.04.		Falk Schott	
12.04.		Bernd Geßler	50
		Steffen Pollak	55
		Peter Köhler	
14.04.		Udo Huchatz	
		Paul Schwarz	
15.04.		Werner Liebscher	
18.04.		Klaus Freisleben	
19.04.		Frank Günther	
		Jörg Bors	
20.04.		Ingo Schleicher	
		Erik Enge	
		Andreas Krieger	
		Jörg Lehmann	
23.04.		Thomas Bossack	
		Karl-Heinz Kronacher	
		Mario Schwarz	
25.04.		Gerd Bretschneider	
		Hanno Heidrich	
		Hans-Dietrich Militz	
26.04.	Dr.	Friedhelm Reddig	
27.04.		Dirk Osada	
		Rolf-Jürgen Meißner	
30.04.		Andre Jadasch	

Mai			
01.05.		Jörg Wiemer	
03.05.		Peter Schmutzler	
04.05.	Dr.	Michael Langer	
05.05.		Jürgen Richter	
06.05.		Eric Wetzel	
		Heike Wohlfahrt	
07.05.		Maik Rothe	
09.05.		Andreas Baumgarten	
10.05.		Hans-Georg Löffler	
13.05.		Frank Herzog	
		Rene Richter	
14.05.		Sven Böhme	
		Heinz Teubner	
		Michelle Pfanne	
17.05.	OMR Dr.	Wolfgang Brasch	
18.05.		Karl-Hans Eckardt	75
		Stephan Jung	
19.05.		Manfred Künzl	
20.05.		Walter Körner	
21.05.		Lutz Paunack	
22.05.		Heinz-Erik Graue	65
23.05.		Frank Schönewerk	
25.05.		Gerhard Jacobs	
26.05.		Wilfried Olczak	
27.05.		Rainer Stoninski	
		Lars Null	55
30.05.		Chris Saga	
31.05.		Gerd Quellmalz	

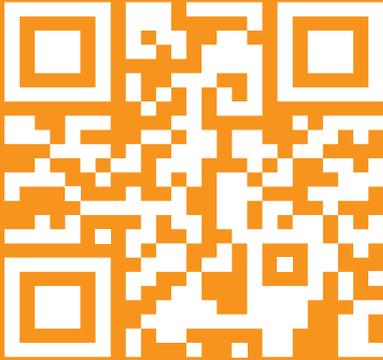
Juni			
02.06.		Dirk Wolf	
		Karl-Heinz Helzel	
04.06.		Jens Potthoff	
		Arno Schwedler	
		Rainer Schwedler	
06.06.		Hubert Pardella	
07.06.		Jörg Herrmann	
08.06.		Karl-Heinz Schröder	80
09.06.		Bernd Lehmann	65
10.06.		Jürgen Schamberg	
12.06.		Ralf Herrmann	55
13.06.		Günter Zorn	80
16.06.		Günter Dittrich	
		Frank Sommer	
17.06.		Marco Gehrman	
		Günter Schumann	
		Burghard Wolter	
18.06.		Georg Wenzel	
		Siegbert Leick	
19.06.		Klaus Goldhammer	
23.06.		Christoph Schmidt	
25.06.	EV	Gottfried Neis	
		Karl-Heinz Mansfeld	
		Ingo Thiele	
26.06.		Helmut Ettliger	
	Dr.	Edgar Mahnke	
27.06.		Werner Klinnert	
28.06.		Joachim Zink	
29.06.		Rainer Bachmann	
30.06.		Günter Kalliske	

## Erinnerung an Geburtstag:

21.05.1894 Willi Sänger

## Gründung der Kameradschaften:

05.04.2001 KS Cottbus (20 Jahre)  
19.04.1997 KS Schwerin  
19.05.1993 KS Lehnin



## Unser Fallschirm

Verbandsorientiert und Informativ  
Fred Albert V.i.S.d.P.

## Impressum

**Herausgeber:**  
Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
eingetragener Verein unter Nr.: VR 13209 seit 11.09.1992  
beim Amtsgericht Dresden  
- Geschäftsstelle -  
Waldallee 24 • 15712 Königs Wusterhausen  
Telefon 0151 401 425 36 (Thomas Schmidt, 2.V)  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de

**Redakteur | Öffentlichkeitsarbeit:**  
Jürgen Köhler  
Josef-Höhn-Str. 18 • 13053 Berlin  
Telefon 0172 322 66 26  
E-Mail zeitung@fallschirmjaeger-nva.de

**Design & Satz | Druck & Vertrieb:**  
TAURUS Werbeagentur  
Schweriner Str. 9 • 18069 Rostock  
Telefon 0381 255 15 90  
E-Mail info@taurus-werbeagentur.de  
Web www.taurus-werbeagentur.de

**Auflage:**  
720 Exemplare und erscheint quartalsweise  
Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder 22,- €

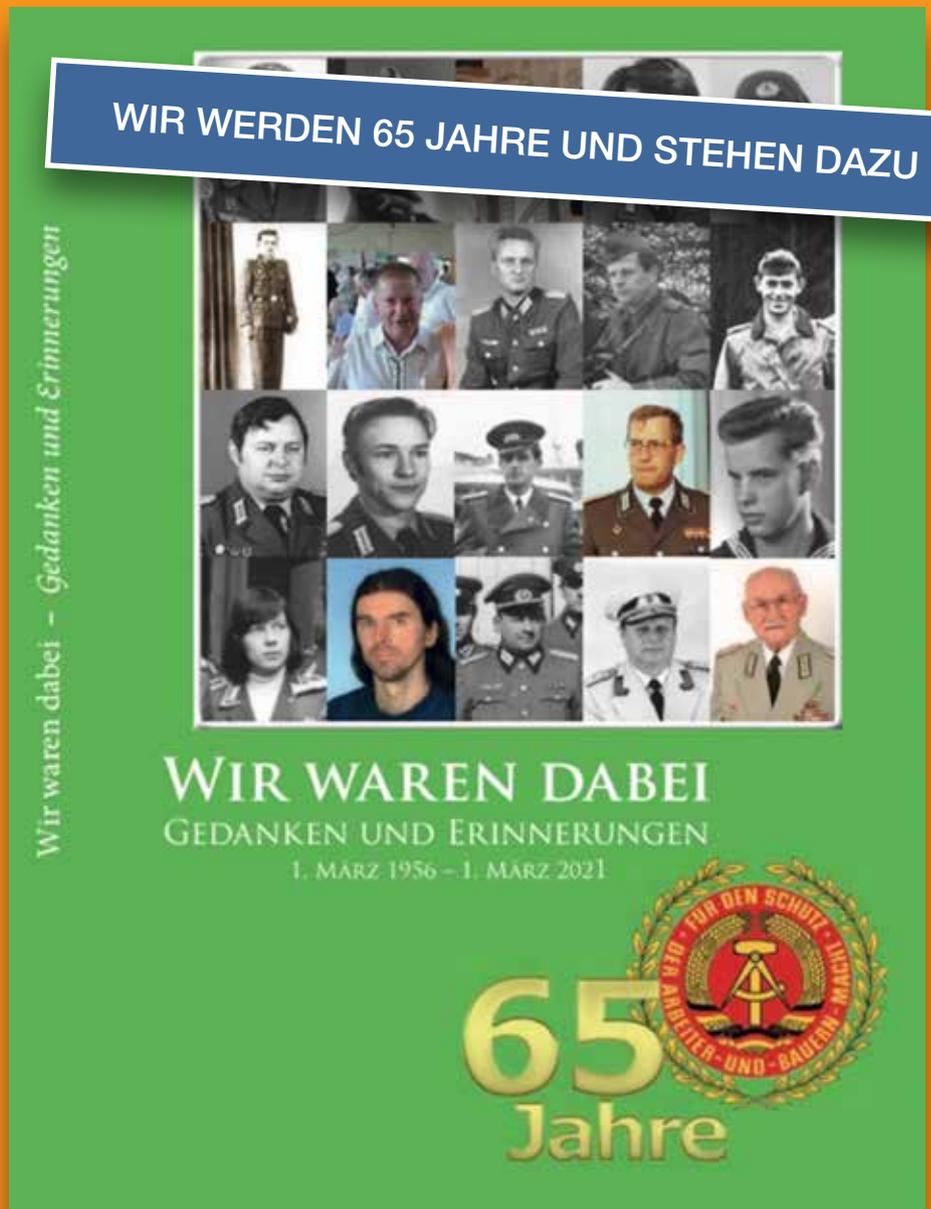
**Bankverbindung:**  
Bank: Deutsche Bank 24  
IBAN: DE23 1207 0024 0424 3226 00  
BIC (SWIFT): DEUTDE33HAN

**Webseite Pflege & Aktualisierung:**  
E-Mail info@fallschirmjaeger-nva.de  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de  
Web www.fallschirmjaeger-nva.de

**Beiträge:**  
Beiträge sind grundsätzlich beim Redakteur einzureichen.  
Für unaufgefordert eingesandte Beiträge, Manuskripte  
und Fotos, keine Gewähr.  
Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung das  
Recht zum Kürzen vor. Gleiches gilt für Leserbriefe.  
**Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung  
der Redaktion übereinstimmen, stehen allein in der  
Verantwortung des Autors.** Beiträge sind bis zum je-  
weiligen Redaktionsschluss bzw. telefonischer Absprache  
einzureichen. Nachdrucke bzw. anderweitige Veröf-  
fentlichungen (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers.

**Redaktionsschluss:**  
Redaktionsschluss ist jeweils der letzte Tag des Vormonats  
vor Erscheinen. 28. Febr. - 31. Mai - 31. Aug. - 30. Nov.

**Verbandssymbolik:**  
Das Verbandssymbol ist geschützt beim Deutschen  
Patent- und Markenamt (DPMA) unter der Nr.: 398 60 144.



## „WIR WAREN DABEI – GEDANKEN UND ERINNERUNGEN“

Soldaten erzählen ihre Geschichte unter dem  
Motto „... und wir lieben die Heimat, die schöne.  
Und wir schützen sie, weil dem Volke gehört.  
Weil sie unserem Volke gehört...“

**Buch gebunden 272 Seiten**  
mit 65 Geschichten, die das  
Soldatenleben schrieb..... **18,- €**  
zzgl. Versand **3,- €**

Mitglieder des Verbandes und der  
korporativen Gruppen erhalten den  
Vorzugspreis von ..... **14,- €**  
zzgl. Versand **3,- €**

**Briefumschlag 10 Stk. .... 3,- €**

**Ersttagsbrief Stk. .... 5,- €**

**Gedenkbogen**  
4-seitig mit Briefmarken ..... **10,- €**

Sonderbriefmarken auf Anfrage

**Bestellungen über / Vertrieb durch:** Dienstleistungsservice S. Pfeffer  
Breitscheidstraße 11 . 9306 Neustadt-Glewe . Mail: dls-pfeffer@on-line.de

